MASTER NEGATIVE NO. 91-80066-3

AUTHOR:
KELLERBAUER, ALBERT

TITLE:
KAISER JULIAN'S
REGIERUNG...

PLACE:
KEMPTEN

DATE:
1876

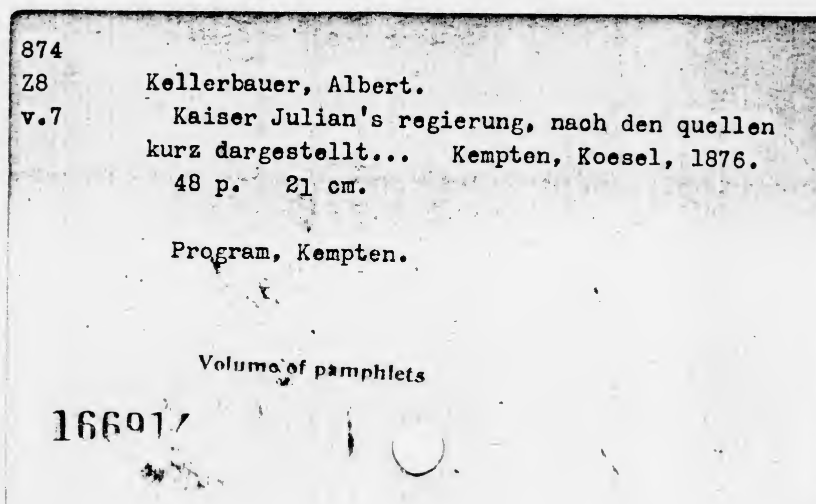
Master Negative #

91-80066-3

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record



874
Z8 Kellerbauer, Albert.
v.7 Kaiser Julian's regierung, nach den quellen
kurz dargestellt... Kempten, Koesel, 1876.
48 p. 21 cm.

Program, Kempten.

Volume of pamphlets

166917

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 11X2A
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 6/25/91 INITIALS B.G.
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

AIIM

Association for Information and Image Management

1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910

301/587-8202

Centimeter

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 mm

1 2 3 4 5

Inches

1.0 1.1 1.25 1.4 1.6 1.8 2.0 2.2 2.5 2.8 3.2 3.6 4.0 4.5 5.0 5.6 6.3 7.1 8.0 9.0 10

MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

no. 3

KAISER JULIAN'S REGIERUNG.

NACH

DEN QUELLEN KURZ DARGESTELLT

VON

ALBERT KELLERBAUER.

PROGRAMM DER K. STUDIENANSTALT ZU KEMPTEN
FÜR DAS SCHULJAHR 1875/76.

KEMPTEN.
BUCHDRUCKEREI DER JOS. KŒSEL'SCHEN BUCHHANDLUNG.
1876.

Die trostlose Lage*), in welcher sich Gallien gegen Ende des Jahres 355 befand, hatte den Kaiser Constantius bewogen am 6. November desselben Jahres einen Mitregenten in der Person seines Vetters Julian anzunehmen. Am 1. Dezember war der neue Cäsar nach dem Rhein abgegangen. Vier Jahre später konnte der junge, kaum achtundzwanzigjährige Mann dem Kaiser melden, der ihm gewordene Auftrag — Säuberung des römischen Gebietes von Alamannen und Franken — sei seinem ganzen Umfange nach ausgeführt. Statt der verdienten Anerkennung aber erhielt der junge Feldherr (Anf. März 360) die Weisung, seine besten Regimenter behufs Teilnahme an einer Expedition gegen den Perserkönig Sapor unverzüglich an den Kaiser abzugeben. Julian fügte sich, wenn auch mit schwerem Herzen. Die nach dem Orient bestimmten Regimenter aber — Julian war der Abgott seiner Leute — riefen in der Nacht vor dem für den Abmarsch bestimmten Tage ihren Führer zum Kaiser aus, und dieser sah sich angesichts der drohenden Haltung, welche sie seiner anfänglichen Weigerung gegenüber annahmen, schliesslich genötigt das dargebotene Diadem anzunehmen. Unterhandlungen, welche Julian gleichwol mit Constantius anknüpfte, hatten nur den Erfolg, dass dieser unbedingte Unterwerfung verlangte. Da Julian dieser Forderung aus einleuchtenden Gründen nicht entsprechen konnte, so blieb ihm nichts übrig als sich zu einem entscheidenden Waffengange mit dem Gegner zu rüsten. Im Hochsommer 361**) marschirte er von Augst bei Basel ab. Schon war sein Hauptquartier in Nissa, die Entscheidung rückte immer näher — da traf eine Deputation der kaiserlichen Armee ein, welche die Nachricht von dem am 5. Oktober erfolgten Ableben seines Gegners überbrachte und ihn im Namen des Heeres bat unverweilt die Huldigung des Ostens entgegen zu nehmen.

---

*) Amm. 25, 4, 25 15, 8, 1.
**) Zos. III, 10.

I.

Erste Regierungshandlungen Julian's.

Am 11. Dezember 361 hielt Julian, von den Spitzen der Behörden mit feierlicher Ehrfurcht, von der Bevölkerung mit stürmischer Begeisterung begrüsst, inmitten dichtgedrängter Massen von Militär und Civil seinen Einzug in Constantinopel. [1])

Eine der ersten Regierungshandlungen des neuen Kaisers war die Niedersetzung eines Gerichtshofes in Chalcedon unter dem nominellen Vorsitze des praefectus praetorio Sallustius. Diesem wurden alle jene Personen zur Aburteilung überwiesen, welche sich unter der vorigen Regierung in irgend einer Weise compromittirt hatten, d. h. in mehr oder minder nahen Beziehungen zu Constantius gestanden und durch gewissenhafte Ausführung seiner Befehle in Collision mit dem jetzt regierenden Kaiser oder weiland dessen Bruder geraten waren. Wäre nun nur über notorische Schurken wie Eusebius, Paulus, Apodemius*) ohne viel Umstände die Todesstrafe ausgesprochen und mit Ausschluss jeder Berufung sofort an ihnen vollzogen worden, so würde man allgemein ihre Verurteilung und Bestrafung als einen Act gerechter Vergeltung begrüsst und höchstens das eine bedauert haben, dass sie so spät eintrat. Wenn aber schon Charakter und Vergangenheit der Männer, welche jene Fünfercommission bildeten [2]), begründete Zweifel an der Gerechtigkeit der gefällten Entscheidungen zu erregen geeignet waren, so musste vollends die Gehässigkeit, welche der Mehrzahl der vor dieses Forum verwiesenen Klagen zu Grunde lag, sowie die allen Rechtsbegriffen hohnsprechende Art des Beweisverfahrens [3]) jeden rechtlich und billig Denkenden mit ernster Besorgniss um das Schicksal der Beklagten und mit tiefem Bedauern über die Verblendung eines Fürsten erfüllen, welcher in leidenschaftlicher Rachsucht Verdacht mit Schuld identificirte und Unterthanentreue zum Verbrechen stempelte. An die Stelle dieses Bedauerns aber musste Abscheu und Verachtung treten, wenn eben dieser Fürst, um den Vorwurf schnöden Undankes und die Verantwortung für einen flagranten Justizmord von sich abzuwälzen, zu einer elenden Lüge griff und so die Stimme der öffentlichen Meinung

*) Amm. 22, 3.

und des eignen Gewissens zu beschwichtigen glaubte [4]) *). Das war nicht mehr der Mann, der für den Fürsten vor allem das schöne Vorrecht der Begnadigung in Anspruch nahm! **)

Julian's nächste Sorge galt der Vereinfachung des Hofhaltes. Unter dem harmlosen Namen „Palatini" hatte sich an Constantius' Hofe allmählich eine Unzahl von unnützen Creaturen eingenistet, deren Geldgier, ***) Genusssucht und Charakterlosigkeit alle Begriffe überstieg und, was das schlimmste war, wie eine ansteckende Krankheit unvermerkt alle Schichten der Gesellschaft anfrass, so dass die allgemeine Corruption eine erschreckende Höhe erreicht hatte. [5]) Dass ein so tief sitzendes Uebel nur durch eine Radikalkur gehoben werden konnte, lag in der Natur desselben, und Julian durfte des Beifalls aller Einsichtigen gewiss sein, wenn er mit dem gewissenlosen Gesindel, das keinen andern Gedanken hatte als den bodenlosen Seckel zu füllen und den nimmersatten Wanst zu pflegen, gründlich aufräumte. Wenn er aber in dem achtungswerten Bestreben, an die Stelle der unsinnigen Verschwendung †) eines Constantius eine vernünftige Sparsamkeit treten zu lassen und dadurch den schweren Steuerdruck ††), der auf den Unterthanen lastete, einigermassen zu erleichtern, so weit ging den kaiserlichen Haushalt auf ein Mass zurückzuführen, welches selbst hinter den bescheidnen Ansprüchen eines mässig begüterten Bürgers zurückblieb: so hiess das eben nur aus einem Extrem ins andre fallen. Dabei blieb es noch sehr fraglich, ob er seinen Zweck — sich beliebt zu machen †††) — erreichte; wenigstens hatten änliche Versuche alles Herkommen bei Seite zu setzen und das Urteil der Menschen zu verachten, worauf sich Julian soviel zu gute that [6]), in Antiochia den entgegengesetzten Erfolg. Die Menge steht eben nicht auf der Höhe des philosophischen Bewusstseins eines — Diogenes. Wer aber solches bei ihr voraus-

*) Wenn Julian (p. 89) von dem Fürsten fordert, dass er weder Eltern noch Verwandten noch Freunden zu Gefallen je eine Rechtsverletzung begehe; zu Richtern nur Männer bestelle, deren Leben über jeden Tadel, deren Gerechtigkeit über jeden Zweifel erhaben sei, Männer, die nicht vorschnell, vielleicht ohne Beratung über das Leben eines Menschen den Stab brechen; wenn er verlangt, dass er jeden Stachel persönlicher Rachsucht aus dem Herzen reisse — so spricht er freilich ohne es zu wollen sein eigenes Urteil. Die Bluturteile von Chalcedon, die Nachsicht, die er gegen „seine lieben Alexandriner" übte, das Verfahren, das er den Bostrenern empfal, sind damit ein für allemal gerichtet.

) Amm. 16, 5, 12; vgl. 18, 1, 4. Jul. 89 C. — *) Jul. 357 A. Amm. 16, 8. †) Jul. p. 86. 101. Mam. 11. — ††) Amm. 21, 16, 17. — †††) Amm. 25, 4, 18.

setzt, beweist ebenso geringe Menschenkenntniss als derjenige, welcher sie dazu erheben zu können glaubt.

II.

Julian's Versuch einer religiösen Reform.

Dass Julian ein Anhänger der alten Religion sei, war seit seinem Manifest an die Athener*) ein öffentliches Geheimniss. So wenig es demnach überraschen konnte, als der neue Kaiser bald nach seiner Thronbesteigung in seiner Eigenschaft als pontifex maximus**) seine Glaubensgenossen aufforderte [7]) die Tempel zu öffnen und den Göttern die langentbehrten Opfer zu bringen, so gross war das Erstaunen der ganzen zumal der christlichen Welt, als Julian, weit entfernt, eine Christenverfolgung nach Diocletianischem Muster ins Werk zu setzen***), allen christlichen Secten freie Religionsübung zusicherte [8]) und den unter seinem Vorgänger verbannten katholischen Bischöfen die Rückkehr in ihre Heimat gestattete. [9]) Dieses Erstaunen würde freilich noch grösserer Entrüstung Platz gemacht haben, hätte man gewusst, dass diesem Toleranzedict nichts weniger als Duldsamkeit zu Grunde lag. Vielmehr glaubte der Kaiser in der nicht selten bis zu tötlichem Hasse gesteigerten Unduldsamkeit der christlichen Secten selbst ein Mittel gefunden zu haben [10]), das weit sicherer zum Ziele führen musste als alle Zwangs- und Schreckensmassregeln, deren Anwendung ebenso seiner Natur widerstrebte als ihre Wirkung der Erfahrung zufolge zweifelhaft war [11]).

Allein wenn auch die Spaltungen und Befehdungen unter den Christen fortdauerten, ja vielleicht sogar an Heftigkeit zunahmen, so war doch von einer Aufreibung des Organismus durch die eignen Glieder so wenig wahrzunehmen als von Glaubensfreudigkeit und religiösem Eifer bei den „Hellenisten". Im Gegentheil hatte der Kaiser wiederholt Gelegenheit zu bemerken, dass die letztern, ungeachtet des aufmunternden Beispils, das er ihnen zu geben für gut fand [12]), trotz der entschiednen Begünstigung, welche er ihnen zuwendete [13]), einen religiösen Indifferentismus an den Tag legten [14]), der sich bis zu ausgesprochener Geringschätzung der eignen Priester steigerte [15]). Und diese letztern selbst — wie wenig entsprachen sie dem Ideale eines Gottesdieners, wie es Julian sich träumte! Hartherzig gegen Bedürftige [16]), in grobe Sinnlichkeit versunken [17]), ihrer heiligen Pflichten vergessend [18]), zeigten sie nur äusserst selten jene werkthätige Liebe zu den Lebenden [19]), jene rührende Anhänglichkeit an die Verstorbnen [20]), jene Reinheit und Strenge der Sitten [21]), jene schwärmerische bis zur Todesverachtung gesteigerte Frömmigkeit, [22]) welche dem Christentum in so kurzer Zeit so erstaunlichen Vorschub geleistet hatten. [23]) Was Wunder wenn „Hellenisten" mit „Galiläern" offen sympathisirten, [24]) wenn ihre Rechtgläubigkeit der Verführung durch „Werke der Barmherzigkeit" nicht Stand hielt? [25])

Aus diesen wiederholt gemachten Wahrnehmungen gewann der Kaiser die schmerzliche *) Ueberzeugung, dass eine Reform an Haupt und Gliedern ein dringendes Bedürfniss sei. Die Experimente aber, welche er machte, um diese Reform anzubahnen und durchzuführen, bewiesen, wie wenig Kenntniss von dem Wesen wahrer Frömmigkeit der fromme Reformator selbst hatte. Um einen bessern Geist in die arg verweltlichte Priesterschaft zu bringen, gab er in seinen oberhirtlichen Rundschreiben [26]) die genauesten bis ins lächerliche gehenden Vorschriften über das Verhalten des Priesters in und ausser dem Tempel, seine Kleidung, [27]) seine Lectüre und Studien, [28]) seine Erholungen und seinen Umgang: [29]) Zuwiderhandelnde wurden mit Verweis, Suspension und Entfernung vom Amte [30]) bedroht; selbst Excommunication fehlte nicht. [31]) Wohlthätigkeitsanstalten nach christlichem Muster wurden in's Leben gerufen und reich dotirt und zugleich die Oberpriester angewiesen, die Gläubigen über die segensreiche Wirksamkeit solcher Institute entsprechend aufzuklären und zur Unterstützung derselben aufzufordern: [32]) „es sei eine Schande," hiess es in dem bezüglichen kaiserlichen Erlasse, „dass die einer Unterstützung bedürftigen „Rechtgläubigen" von den „Galiläern" gefüttert würden." [33]) Selbst die Kirchenmusik zog die Aufmerksamkeit des frömmelnden Monarchen auf sich: an der Musikschule in Alexandria wurde eine Anzahl Freiplätze errichtet und der Statthalter von

*) Auf seinem Zuge gegen Constantius hatte J. an verschiedne Städte Erlasse gerichtet, um den bevorstehenden Kampf mit dem Kaiser als einen Act der Notwehr zu rechtfertigen. A. 21, 10, 7. Zos. III, 10. Lib. I, 560. Jul. ep. ad Ath.

**) Eine Würde, in der er sich ganz besonders gefiel (Jul. 362. 451. vgl. Socr. I, 382), wenn er auch mit gleissender Demut bekennt, er wisse recht wol, wie wenig er solche „Gnade" verdiene. Jul. 298.

***) Soz. V, 2 Lib. I, 562.

*) Vgl. Jul. 429 C. 453. Soz. V, 16.

Aegypten beauftragt, stimmbegabte und talentvolle Knaben aufzuspüren und für dieselben in Vorschlag zu bringen![34])

All dieses Flicken am Zeug aber hatte keinen andern Erfolg, als dass ganze Landschaften, wie Galatien[35]) und Cappadocien[36]) in verstockter Gleichgiltigkeit verharrten; selbst Alexandria, das von dem Kaiser auf Kosten der Gerechtigkeit gehätschelte Alexandria, vergass sich soweit, für des Kaisers Todfeind Athanasius Fürsprache einzulegen![37])

In hohem Grade verstimmt[38]) über das Fehlschlagen seiner Erwartungen trat Julian endlich mit offnen Angriffen auf die verhassten „Galiläer“ hervor. Freilich nicht mit Galgen und Rad, mit Schwert und Scheiterhaufen; körperlicher Zwang mache das Uebel nur schlimmer, meinte er.[39]) Er gedachte sie empfindlicher zu treffen.

Constantin und seine Söhne hatten den Priestern der herrschenden Kirche allerlei schätzbare Vorrechte eingeräumt. Der christliche Klerus war frei von Steuern*) und Abgaben,[40]) vom Waffendienste;[41]) er hatte — wenigstens für gewisse Fälle — seine eigne Gerichtsbarkeit[42]) und erfreute sich bedeutender Zuschüsse aus der Staatskasse.[43]) All diese schönen Sonderrechte vernichtete der Kaiser, der ein Feind aller „Neuerungen“ war,**) mit einem Federzuge.***) Steuer- und andre Gesetze hatten fortan auch für den Klerus verbindende Kraft,[44]) seine Mitglieder wurden ohne viel Umstände unter die Soldaten gesteckt,[45]) die reichen Zuschüsse aus Staatsmitteln versiegten, um in die Priesterkassen der Hellenisten zu fliessen.[46]) So hart diese Massregeln waren, so beruhten sie doch auf der richtigen Anschauung, dass jedes Recht auch eine Pflicht zur Voraussetzung haben müsse; schlimmer war es mit andern Forderungen des Kaisers bestellt.

Unter Julian's Vorgängern war eine nicht geringe Anzahl Tempel teils auf ausdrücklichen höhern Befehl, teils mit stillschweigender Genehmigung der Regierung von den Christen zerstört,[47]) ihre innere Ausschmückung, als Statuen, Gefässe, Fresken beliebig verwendet,[48]) der zu denselben gehörige Grundbesitz den christlichen Kirchenverwaltungen überlassen worden; diese hatten das Areal meist für Zwecke des eignen Cultus benützt.[49])

Der Kaiser verfügte nun eine vollständige restitutio in inte-

*) Ein Privilegium, das auch den unter der Oberaufsicht des Klerus stehenden Convicten von Jungfrauen und Witwen zustand. Soz. V, 5. 15.

) Jul. p. 453. — *) vgl. Theod. III, 6.

grum und machte die Kirchenverwaltungen, beziehungsweise deren Vorstände, die Bischöfe, mit ihrem gesammten beweglichen und unbeweglichen Vermögen für die Ausführung derselben verantwortlich;[50]) eine Massregel, die dadurch an Härte nichts verlor, dass sie auch dann in Anwendung gebracht wurde, wenn, wie in Cyzicus, die Damnificaten — Christen waren.[51]) Doch erschien ein solches Verfahren, wenn auch bei der Durchführung des Restitutionsedictes die Vollzugsorgane in servilem Eifer häufig zu weit gingen,[52]) immerhin noch einigermassen gerechtfertigt durch die Acte des Fanatismus, an denen es auch die Gegner nicht fehlen liessen.[53]) Wenn aber Julian ein flagrantes Verbrechen, wie die Ermordung des Bischofs Georg von Alexandria durch fanatisirte Pöbelhaufen, straflos liess, weil die Mörder — seine Glaubensgenossen waren,[54]) während er die Excesse, welche die Arianer in Edessa gegen die Valentinianer verübt hatten, mit Einziehung ihres gesammten Kirchenvermögens bestrafte, „auf dass sie“, wie die bezügliche Kabinetsordre[55]) mit unedlem Spotte sich ausdrückt, „auf ihrer Reise in das Reich, das nicht von dieser Welt sei, nicht so schwer zu tragen hätten“ — so hiess das die Gesetzlosigkeit sanctioniren, die Parteilichkeit auf den Richterstuhl setzen: solcher Justiz gegenüber klang es wie Hohn, wenn Julian von sich rühmte, er habe die Gerechtigkeit vom Himmel wieder auf die Erde zurückgeführt,[56]) und fast möchte man an Ammian irre werden, der wiederholt betont,[57]) Julian habe den obersten Rechtsgrundsatz wieder zu Ehren gebracht.

Dass einflussreiche Bischöfe, wie Eleusius, Titus*) und namentlich Athanasius, der bald nach dem Tode des Constantius den Bischofstuhl von Alexandria wieder bestiegen hatte,[58]) aus ihren Sprengeln entfernt wurden,[59]) mochte durch die Rücksicht auf den öffentlichen Frieden — denn jene wussten ihrem Glaubenseifer keine Zügel anzulegen —[60]) gerechtfertigt, vielleicht geboten erscheinen. Sobald aber der Mann, der durch seine Stellung zum Wächter des Gesetzes**) berufen war und seine Glaubensgenossen wiederholt eindringlich zu ermahnen vorgab,[61]) mit den Galiläern in Frieden zu leben, sie nicht zu reizen, die Gesetze zu achten, zur Verletzung eben dieser Gesetze, zur Selbsthülfe, teils mittelbar,[62]) wie in Alexandria, teils unmittelbar,[63]) wie in Bostra,***) selbst aufforderte: so musste ein solches Vorgehen das Rechtsbewusstsein der Massen, das ohne-

*) Soz. V, 15. — **) Jul. 296 B. 356 D.

***) Dessen Bevölkerung Julian die Verjagung des Bischofs Titus geradezu befahl. Jul. 438.

hin nicht immer das klarste ist, von Grund aus trüben und völlig verwirren. Eine schreiende Verletzung des erwähnten Rechtsgrundsatzes war endlich auch das bekannte Gesetz, welches die Befähigung für das Lehramt der Grammatik und Rhetorik von dem religiösen Bekenntniss des Candidaten abhängig machte[64]) — als ob Bildung je ein Monopol dieser oder jener Glaubensform sein könnte! —

Während aber die religiöse Lauheit der Hellenisten, wie schon erwähnt, dem Kaiser fortwährend Grund zu schmerzlicher Klage gab, entwickelte dieser selbst, gleich als wollte er die Götter dadurch versöhnen, eine solche Opferwut, dass selbst aufrichtige und eifrige Anhänger des Götterdienstes bedenklich den Kopf schüttelten.[65]) Ein einziges Opfer des kaiserlichen Pontifex, wobei dieser die niedrigsten Dienste zu versehn pflegte,[66]) kostete nicht selten hundert Stieren das Leben; kleinere Tiere wurden bei solchen Anlässen zu hunderten geschlachtet, seltne Vögel allenthalben zu ungeheuren Preisen angekauft.[67]) Nicht zufrieden mit dem alten Ritual gefiel sich der fromme Monarch darin, neue Formen der Gottesverehrung zu erfinden[68]) und mit einem unerhörten Kostenaufwand ins Leben zu rufen.[69]) Die kindliche Gläubigkeit und — fürstliche Freigebigkeit Julian's zauberte aller Orten neue Orakel aus dem Boden hervor; die Orakeldeuter schossen wie Pilze aus der Erde.[70]) Noch vor wenigen Monaten hatte Julian aus Sparsamkeitsrücksichten dem ganzen Hofstaat des Constantius den Laufpass gegeben: jetzt warf er, seinen religiösen Paroxysmus zu stillen, das Geld mit vollen Händen zum Fenster hinaus; und hatte man an Constantius' Hofe keinen Schritt thun können, ohne einem Eunuchen zu begegnen, so wimmelte es in der Umgebung Julian's von „Philosophen", d. h. schlauen Betrügern aller Art, welche den abergläubischen Sinn des Fürsten für ihre Zwecke trefflich auszubeuten verstanden.[71]) Unter diesen Philosophen stand obenan Julian's ehemaliger Lehrer, der „gewaltige" Maximus*) aus Ephesus. Er war der Einladung des Kaisers, an den

---

*) Maximus war es, der auf die religiöse Umwandlung des zwanzigjährigen Prinzen entscheidend einwirkte (Jul. 353 B. Lib. I. 376. 408. Soz. V, 2. Socr. I, 377.) und in ihm die fixe Idee erweckte, er sei wie zum politischen so auch zum religiösen Regenerator seines Volkes von den Göttern ausersehn (Socr. l. c. Lib. I, 409. 529.) Diese Ueberzeugung von seiner „höhern Mission" hat Julian nie mehr verlassen (s. die Allegorie in Julian's 7. Rede, bes. 229. 232. 234. vgl. 267. 180.) und ist als das Hauptmotiv seines religiösen Reformversuches anzusehn. In letzter Linie freilich ist jene Idee und damit auch der Versuch sie zu verwirklichen, auf den Grundzug in Julian's Charakter zurückzuführen — masslose Eitelkeit.

Hof zu kommen, die alsbald nach des letztern Thronbesteigung an ihn ergangen war, unverzüglich gefolgt[72]) und in dem Augenblick nach der Hauptstadt gekommen, als sich Julian in der Senatssitzung befand. Kaum war diesem die Ankunft seines hochverehrten Lehrers gemeldet worden, als er von seinem Sitze aufsprang und davonrannte. Noch hatte sich die hochansehnliche Versammlung von ihrem Erstaunen über diese gegen alle Etikette verstossende Entfernung ihres Vorsitzenden nicht erholt, als dieser in Begleitung eines Mannes von ehrfurchtgebietendem Aeussern wieder in den Saal trat und denselben als seinen teuern*) Lehrer Maximus vorstellte.[73]) Seit dieser Zeit befand sich Maximus fast ununterbrochen[74]) in Julian's nächster Nähe. Bald machte der Ephesier durch seine Prunkliebe und seinen Stolz von sich reden, ohne dass der Kaiser von diesem Gerede oder dessen Veranlassung Notiz zu nehmen schien.[75])

Im Zusammenhange mit Julian's religiösen Reformversuchen stand auch die Gunst, deren sich die Juden von seiner Seite zu erfreuen hatten.[76]) Die Strenge des mosaischen Gesetzes, namentlich in Bezug auf den Genuss gewisser Speisen, die Beibehaltung des Opfers schien ihrer Religion in den Augen des ascetischen[77]) Monarchen ein gewisses Anrecht auf Anerkennung schon desshalb zu verleihen, weil sie dadurch in einen Gegensatz zu den Galiläern traten. Gleichwol ist sein mit bedeutenden Mitteln unternommener Versuch, den seit Titus in Trümmern liegenden Tempel in Jerusalem wiederaufzubauen (Anf. 363), kaum auf ein religiöses Motiv zurückzuführen, sondern das sehr weltliche der Eitelkeit und Ruhmliebe: noch in späten Tagen sollte das gewaltige Bauwerk stehn, ein stummer und doch beredter Zeuge für den Kunstsinn seines hochherzigen Erbauers. Wiederholte Ausbrüche unterirdischen Feuers (wol schlagende Wetter), in denen der gläubige Sinn der christlichen Schriftsteller mit unverkennbarer Befriedigung die strafende Hand des erzürnten Gottes sieht,[78]) zwangen bald zur Einstellung des Baues.[79])

---

*) Julian pflegte ihn vor Aller Augen abzuküssen (Amm. 22, 7, 3. Lib. I, 574.) — wol in bewusster Nachahmung des Kaisers Marcus (Cap. Marc. 3.).

III.

Julian's Verwaltung.

In Julian's Verwaltung lässt sich das Bestreben nicht verkennen, das materielle Wohl seiner Unterthanen, das unter Constantius' unbarmherzigem Aussaugungssystem schwer geschädigt worden war, [80]) nach Kräften zu heben und zu fördern. Besonders war seine Aufmerksamkeit auf die Erleichterung der Steuerlast und die Hebung der Stadtgemeinden [81]) gerichtet. Die Steuern wurden thunlichst vermindert, die „Coronarien"*) aufgehoben, verjährte Schuldposten in den Steuerlisten gelöscht, die Processe des Fiscus nach strengem Recht entschieden, den Städten gewisse Zölle überlassen, ihr früherer Grundbesitz, soweit er zur Domäne geschlagen und nicht durch Kauf in Privathaende übergegangen war, zurückgegeben. [82]) Rückständige Steuern wurden einzelnen Städten sowol als ganzen Provinzen erlassen [83]) oder deren Zahlung durch Zugeständniss von Fristen erleichtert; die Steuerfreiheit des Klerus wurde, wie schon erwähnt, aufgehoben.

Die Senatorenwürde in den Municipien war allmählich aus einer vielbegehrten Ehre zu einer drückenden Last geworden, so dass die meisten Bürger, welche Geburt und Vermögen zu derselben befähigte oder vielmehr verpflichtete, [84]) sich dem kostspieligen Ehrenamte auf alle mögliche Weise zu entziehen suchten. [85]) Da aber nach Julian's Ansicht die Grösse, Macht und Wohlfahrt einer Stadt in der numerischen Stärke ihrer Vertreter bestand, [86]) so wurden in jeder Stadt die vermöglichsten Bürger schonungslos zu dem verhassten Amte herangezogen [87]) — eine Massregel bei deren Durchführung der Kaiser nicht selten auf Erbitterung und Widerstand stiess, [88]) um so mehr, als er sich häufig nicht dabei begnügte, das Collegium auf die ursprüngliche Höhe (von 100 Mitgliedern?) zu bringen, sondern eine Vermehrung desselben um das Doppelte und Dreifache vornahm, [89]) und seinem souveränen Willen [90]) gegenüber keinerlei Ausnahmen, wie sie etwa Feldzugsjahre, fremdes Indigenat und bestimmte Privilegien begründen mochten, [91]) gelten liess. Einzelnen Städten, welche wie Constantinopel und Nikomedia, das Glück gehabt hatten, ihn in

*) Geschenke, welche die Stadtgemeinden als Beweis ihrer treuen Ergebenheit dem Kaiser bei feierlichen Anlässen, wie Regierungsantritt (vgl. Cap. Ant. 4. Lamprid. Alex. 32. Spart. Hadr. 6), Jahreswechsel u. s. w. zu Füssen zu legen pflegten. Vgl. Lib I, 586.

seiner Kindheit zu beherbergen, wendete Julian seine Gunst in ganz besonderm Masse zu: jenes wurde zu einer Stadt ersten Ranges erhoben, erhielt einen geräumigen Hafen, ein Bibliothekgebäude [92]) u. s. w. Der Stadt Nikomedia, welche ein Erdbeben teilweise zerstört hatte, wurden bedeutende Mittel aus der Kabinetskasse zur Verfügung gestellt. [93]) Pessinus dagegen erhielt die Zusicherung der nachgesuchten Staatshilfe nur unter der Bedingung der Umkehr zum Hellenismus. [94])

Mit dem Versuche, die Stadtgemeinden zu heben, stand Julian's Sorge für das Postwesen in engem Zusammenhange. Unter seinem Vorgänger war die Benützung der kaiserlichen Post den Bischöfen und den Klerikern überhaupt für den Besuch der Synoden, [95]) ganz besonders aber der Militärverwaltung für Truppentransporte [96]) in ausgedehntem Masse zugestanden worden. Natürlich wurde ein Privilegium, das ganzen Kategorien für bestimmte Fälle eingeräumt worden war, bald auch von einzelnen Beamten jener Kategorien für beliebige Zwecke in Anspruch genommen. Wagen und Tiere wurden schonungslos ausgenützt, [97]) das Fahrpersonal in brutaler Weise misshandelt, [98]) die zur Beschaffung und Unterhaltung des Fahrmaterials verpflichteten Communen über Gebühr belastet. [99]) Die Folge war Verarmung der Gemeinden, [100]) Flucht des Personals, [101]) Mangel an Material, [102]) Stockung des gesammten auf die Postanstalt angewiesnen Verkehrs, [103]) Verfall des ganzen Institutes. [104]) Diese Missstände suchte Julian zunächst dadurch zu beseitigen, dass er die Benützung der Post, wie früher, von einer besondern kaiserlichen Erlaubniss abhängig machte. [105]) Da schon diese Beschränkung die Garantie einer staatlichen Aufsicht enthielt und wol auch von der Zusicherung eines entsprechenden Zuschusses aus Staatsmitteln *) begleitet war, kehrte allmählich, wie es scheint, das Vertrauen zurück: die Communen verstanden sich wieder zur Uebernahme ihrer Verpflichtungen, der Ausfall an Material wurde ergänzt, die Bediensteten kehrten auf ihren Posten zurück. [106])

Auch auf dem Gebiete der Rechtspflege und Gesetzgebung entwickelte Julian eine ausserordentliche Thätigkeit. **) Der Grundsatz, ***) von dem er bei seinen Entscheidungen ausging, die Einwirkung, welche er hiebei besonnenen Freunden in richtiger Erkenntniss seines übersprudelnden Wesens [107]) nicht blos gestattete, sondern zur Pflicht machte, [108]) die Unparteilichkeit, welche er dabei an den

*) Vgl. Spart Sev. 14.
) Lib. I, 583. — *) vgl. Anmerk. 59.

Tag legte, [109]) die Verachtung aller Angeberei, welcher er nicht selten in derb humoristischer Weise Ausdruck gab, [110]) verdiente sicher alle Anerkennung, selbst von Seite derjenigen, welche auch die richterlichen Entscheidungen des Kaisers von Affectation nicht frei sprechen wollten. Eine eigenthümliche Auslegung des wiederholt erwähnten Rechtsgrundsatzes aber beliebte Julian den prozesssüchtigen Ägyptern gegenüber, welche bald nach seiner Thronbesteigung sich in Constantinopel einfanden, um gegen die Steuererhebung der letzten Jahre Verwahrung einzulegen oder vielmehr die Rückgabe der Geschenke zu fordern, welche sie seit einer Reihe von Jahren den Steuereinnehmern gemacht hatten, um Nachlass oder Stundung ihrer Forderung zu erwirken. Die Beschwerdeführer wurden durch ein kaiserliches Edict nach Chalcedon gewiesen, um dort die Entscheidung ihrer Sache abzuwarten. Als sie sich aber dahin verfügt hatten, erhielten die Führer der Schiffe, welche den Verkehr zwischen Chalcedon und Constantinopel unterhielten, den gemessenen Befehl, keinen Ägypter an Bord zu nehmen; und da der Befehl pünktlich vollzogen wurde, blieb den Getäuschten nichts übrig als den Rückweg nach der Heimat anzutreten. Doch veranlasste dieser Vorfall den Kaiser zum Erlass einer Constitution, welche ähnliche Beschwerden für die Zukunft a limine abwies. [111])

War unter Constantius die Hochverratsriecherei an der Tagesordnung gewesen und ein Majestätsprocess dem andern gefolgt (wobei die schwächsten und lächerlichsten Indicien zur Verurteilung des Angeklagten hingereicht hatten, [112]) so zeigte Julian eine solche Geringschätzung aller gegen den Thron und dessen Inhaber gerichteten Anschläge, [113]) dass es offenbar war, er halte beides für Objecte von solcher Erhabenheit, dass ihm ein ernstgemeinter Angriff darauf geradezu lächerlich erschien. Das hinderte ihn freilich nicht gelegentlich auch einen Verwegnen, der thöricht genug gewesen war, seine schwache Hand nach der Krone auszustrecken, mit dem Leben für seine Kühnheit büssen zu lassen, zumal wenn er, wie der Sohn des Marcellus, das Unglück hatte einen Vater zu haben, der sich Julian's persönlichen Hass*) zugezogen hatte. [114])

Von Julian's gesetzgeberischer Thätigkeit zeugt eine Reihe von Gesetzen, welche in die theodosianische Sammlung aufgenommen sind. Namentlich liess er auch eine Anzahl alter Gesetze, deren

*) Amm. 16, 4. 7.

Wortlaut an Klarheit und Deutlichkeit zu wünschen übrig liess, einer zweckmässigen Fassung unterwerfen. [115])

Dass ein Fürst, dessen Thron sich im ganzen auf die Zuverlässigkeit seiner Truppen [116]) stützte, darauf bedacht war diese bei guter Laune zu erhalten, ist begreiflich. [117]) So erklärt es sich, dass Julian, der in Bezug auf Sinnengenuss als ein Muster von Enthaltsamkeit gelten muss, [118]) seinen Soldaten, besonders seinen Leibregimentern die gröbsten Zügellosigkeiten nachsah, [119]) so dass sie in Beziehung auf lüderliches Treiben den Vergleich mit den Truppen des Constantius nicht zu scheuen brauchten. [120]) Übrigens hatte auch die Militärverwaltung Julian's das Beste des Ganzen wie des Einzelnen im Auge. Zu Offizieren wurden nur kampferprobte Männer ernannt, die Festungen an den Grenzen wieder in Stand gesetzt; die Postenkette an der Donau erfreute sich der besondern väterlichen Fürsorge des Kaisers. *)

IV.

Julian in Antiochia.

Nach fast siebenmonatlichem [121]) Aufenthalte in Constantinopel siedelte Julian nach Antiochia über, **) um dort während des Winters die Rüstungen für einen Zug gegen Sapor energisch zu betreiben. [122]) Schon bei seinem Regierungsantritte [123]) hatte er gestachelt von masslosem Ehrgeiz — Alexander's Ruhm liess ihn nicht schlafen — [124]) den festen Entschluss gefasst, die Perser zu züchtigen ***) für die den Römern seit sechzig Jahren zugefügte Schmach †) und

*) Amm. 22, 7, 7.

**) Ende Juni 362. Amm. 22, 9, 15 mit Vales. Anm.

***) Es ist daher schon an sich sehr wol glaublich, dass Julian, wie Socrates (I, 437) behauptet, eine Gesandtschaft Sapor's, die bald nach seiner Thronbesteigung (Jan. 362?) in Constantinopel erschien, mit der übermütigen Bemerkung abgewiesen habe, „da er dem Grosskönig ehestens selbst einen Besuch abzustatten gedenke, bedürfe er keiner Mittelspersonen.“ Diese Behauptung des Kirchenhistorikers wird durch die im wesentlichen gleichlautenden Angaben des Libanius (I, 513. 577.) unterstützt: dieser weicht nur insofern ab, als er an letzterer Stelle schon die vorbereitende diplomatische Note der persischen Regierung mit der erwähnten hochfahrenden Antwort abfertigen lässt. Dass Sapor, eingeschüchtert durch Julian's kriegerischen Ruhm, Unterhandlungen anknüpfen wollte, lässt sich nach Ammian (22, 7, 10) nicht wol bezweifeln. Oder können dessen Worte *Transtigritanis pacem obsecrantibus* eine andere Beziehung haben?

†) Amm. 25, 4, 24.

durch die Eroberung von Sapor's Reich seinem Namen die Unsterblichkeit zu sichern.[125] War aber dieser Lieblingsgedanke des ruhelosen und kriegerischen[126] Kaisers damals vor der Sorge für den innern Zustand des Reiches vorübergehend in den Hintergrund getreten, so waren die Verhältnisse, welche der Kaiser in seiner neuen Residenz vorfand, gleichfalls der Art, dass ein Mann von Julian's Denkart ihnen gegenüber alles andere vergessen musste.

Als Julian seinen Einzug in Antiochia hielt, ertönte sein Lob in allen Tonarten: man pries ihn als den Inbegriff aller Tapferkeit, Weisheit, Gerechtigkeit, Leutseligkeit und Milde,[127] als das glückbringende Gestirn des Ostens[128] u. s. w. Julian nahm die abgeschmackte Lobhudelei der gedankenlosen Menge für den bewussten Ausdruck ungeheuchelter Bewunderung und versprach sich, wie er selbst bekennt,[129] die schönsten Früchte von dem Zusammenleben mit einer solchen Bürgerschaft, in deren Adern überdies — hellenisches Blut floss. Hätte er diese Bürgerschaft nur einer kurzen, vorurteilslosen Prüfung unterzogen — deren Zweckmässigkeit er hinterher selbst einzusehn schien —,[130] so hätte er sofort begreifen müssen, dass zwischen ihm und Antiochia keine Gemeinschaft sein könne, und all die schmerzlichen Enttäuschungen, die ihm während eines achtmonatlichen Aufenthaltes in Antiochia jeder Tag von neuem brachte, wären ihm erspart geblieben.

Stets nach der Mode gekleidet, geschniegelt und gebügelt,[131] trägem Wolleben und ausschweifender Sinnlichkeit ergeben,[132] dabei stets den Namen Christi auf den Lippen,[133] taumelte der Antiochener von Vergnügen zu Vergnügen, von Genuss zu Genuss. Ehrfurcht gegen das Alter,[134] Bewunderung der Tugend,[135] Achtung vor Gesetz*) und Obrigkeit[136] suchte man vergebens in einer Stadt, an deren Gerichtshöfen die Bestechung plaidirte und die Willkür den Spruch fällte.[137] In den bessern Ständen gesellte sich zu der raffinirtesten Genusssucht unersättliche Habgier[138] und gefühllose Hartherzigkeit.[139]

Wenn wir nun auch an diesem Bilde in der wolberechtigten Annahme, der Maler habe absichtlich etwas gar zu sehr ins schwarze gemalt, die dunkelsten Schatten einigermassen zu mildern geneigt sein werden, so bleiben doch die Grundzüge desselben so abstossend, dass wir wol begreifen, wie wenig sich mit dem Original ein Mann

*) Wenn man auch mit hündischer Unterwürfigkeit vor dem Namen δεσπότης im Staube kroch. Jul. 343.

befreunden konnte, vor dessen puritanischer Sittenstrenge,[140] tiefer Religiosität[141] und affektirtem Cynismus[142] alle Eitelkeit dieser Welt als ein Greuel erschien.[143] Auf der andern Seite war es natürlich, dass das lascive Syrervolk Eigenschaften, für die ihm jedes Verständniss abging, nicht nur jede Anerkennung versagte, sondern sie auch zur Zielscheibe seines frivolen Spottes machte.[144]

Als Julian noch unter dem frischen Eindrucke des begeisterten Empfanges das Theater betrat, wurde er mit Zurufen begrüsst, welche keinen Zweifel darüber liessen, die Stadt sei von einer Hungersnot heimgesucht oder wenigstens bedroht. Am folgenden Tage liess er mit dem frühesten die Väter der Stadt zu sich entbieten, um ihre Meinung in der Sache zu hören und mit ihnen die Abstellung des Notstandes zu beraten. Die kalte Förmlichkeit, mit der sie den Fall in Erwägung ziehn zu wollen erklärten, erregte in dem Kaiser den Verdacht, die edlen Herren möchten der Ursache des Uebels selbst nicht fern stehen, und veranlasste ihn zu der nachdrücklich betonten Bemerkung, in solchen Fällen sei es patriotische Pflicht des Besitzenden, unter Verzichtleistung auf schnöden Gewinn dem darbenden Mitbürger zu helfen. Das fernere Verhalten der Senatoren war nicht geeignet jenen Verdacht zu zerstreuen. Denn obgleich die Klagen des Volkes fortdauerten und von Tag zu Tag lauter an des Kaisers Ohr drangen, liess sich doch während drei Monaten kein Senator in der Residenz blicken.[145]

Der Kaiser aber war in dieser Zeit nicht müssig gewesen. Er hatte der Stadt die alten Steuerrückstände und ein Fünftel der neu aufgelegten Steuer erlassen[146] und eine Vermehrung des Senates um 200 Mitglieder vorgenommen, indem er zu dem lästigen Amte die kaiserlichen Schatz- und Münzbeamten vor allen heranzog.[147] Während aber jene beispiellose Vergünstigung, als verstünde sie sich von selbst, ohne ein Wort des Dankes hingenommen wurde,[148] rief die letztere Massregel, die doch nur — nach Julian's Versicherung — die Hebung der Macht und des Ansehens von Antiochia bezweckte,[149] lauten Widerspruch und die gehässigste Beurteilung auf Seite der davon Betroffenen hervor und steigerte die bereits eingetretene Spannung noch mehr. —

Des Zuwartens müde beschloss endlich Julian durch eigne Anschauung der Sache auf den Grund zu kommen. Ein Gang nach dem Markte überzeugte ihn, dass an Lebensmitteln aller Art kein Mangel sei; nur Getreide fehlte fast gänzlich, und für das Vorhandne wurden fabelhafte Preise gefordert. Es war offenbar, die Senatoren

selbst, d. h. die Grundeigentümer und Producenten, hatten die Preise des Getreides, das in Folge allzu grosser Trockenheit missraten war, durch kluges Zurückhalten mit ihren Vorräten in die Höhe geschraubt und waren nicht gewillt auf den eignen Vorteil zu Gunsten der ärmern Klassen zu verzichten. Um die Habsüchtigen dazu zu zwingen, setzte Julian, ohne auf die Vorstellungen der Beteiligten zu hören,[150]) starrköpfig wie er war,[151]) für alle zu Markte kommenden Erzeugnisse einen mässigen Zwangspreis fest. Zugleich liess er aus den kaiserlichen Magazinen in Chalcis, Hierapolis und Aegypten bedeutende Quantitäten*) Getreide auf den Markt bringen und zu Schleuderpreisen**) losschlagen. Aber das Getreide wurde von den reichen Grundbesitzern aufgekauft[152]) — und das enttäuschte Volk murrte noch lauter als zuvor. Julian, der sich um das Schicksal seiner Getreidespende nicht weiter gekümmert zu haben scheint, erblickte in diesem Murren den schnöden Undank eines unzufriedenen Pöbels***), während jene ihre Erbitterung gegen den Mann kaum zu verbergen vermochten, der ihre selbstsüchtigen Spekulationen durch seine Massregeln hatte durchkreuzen wollen.[153]) Das herzliche Einvernehmen[154]) zwischen Fürst und Volk hatte einen bedenklichen Stoss erlitten. Bald sollte sich der dadurch entstandne Riss zu einer unausfüllbaren Kluft erweitern.

Die leidenschaftliche Vorliebe der Syrer für Schaustellungen[155]) aller Art war durch die Fürsten, welche zeitweilig in Antiochia residirten und diese Leidenschaft teilten oder, um sich beliebt zu machen und das Volk bei guter Laune zu erhalten, zu teilen vorgaben, stets genährt und gesteigert worden.[156]) Hätte Julian sich dazu verstanden ein gleiches zu thun, hätte er, wie jene, für das Volk Schaustellungen und öffentliche Speisungen veranstaltet[157]) — das letztere wäre jedenfalls praktischer gewesen als sein Marktexperiment — es hätte zu klagen aufgehört, seinem Wolthäter zugejauchzt, ihn vergöttert. Statt dessen zeigte er seinen Antiochenern durch absichtliches Fernbleiben von all ihren Belustigungen[158]) oder, wenn er sich der Teilnahme an denselben nicht wol entziehn konnte,[159]) durch schlecht verhehlte Langweile, dass sie ihm gleichgiltiger seien als „die Frösche in den Pfützen.“[160])

*) Nach und nach 422000 Scheffel. Jul. p. 369.
**) 15 Scheffel zu einem solidus. Jul. ebend.
***) Jul. p. 368. 370.

Wenn der Kaiser in der ersten Zeit seines Aufenthaltes in einem „heiligen Haine“ erschien, erfüllte ihn die Menge der versammelten Andächtigen, unter denen auch die haute volée zahlreich vertreten war, mit freudigem Erstaunen. Weniger angenehm berührte ihn die Wahrnehmung, dass man ihn jedesmal mit lautem Zuruf und Händeklatschen begrüsste, als befände man sich im Theater und nicht auf geweihter Erde. Als er vollends die Ueberzeugung gewann, das zahlreiche Erscheinen der Menge habe nicht in frommer Sehnsucht, der Gottheit sich zu nahen, sondern in der sehr weltlichen Begierde, ihn zu sehn, seinen Grund, geriet er in heiligen Zorn. Bei der nächsten Gelegenheit nahm er Veranlassung, der versammelten Menge statt die Beweise ihrer Ergebenheit mit huldvollem Danke entgegenzunehmen, über ihr ungebührliches Lärmen an geweihter Stätte sehr verständlich den Text zu lesen.[161]) Von da an konnte Julian seine Andacht in ungestörter Einsamkeit verrichten. Als er sich aber am Jahresfeste Apollo's mit dem Priester des Gottes am Tempel allein fand, wollte er fast vergehn vor Schmerz und Zorn über die gottvergessene Stadt und konnte es sich nicht versagen, dem Senate eine derbe Strafpredigt zu halten. —[162])

Die Rechtspflege der Stadt lag im Argen: Richter und Zeugen waren der Bestechung in gleichem Masse zugänglich.[163]). Julian machte dem ganzen Unwesen ein Ende, indem er die Entscheidung der Civilklagen selbst in die Hand nahm.[164]) Dadurch aber versiegte, namentlich für die ärmern Klassen, eine ergiebige Einnahmequelle[165]) und Hoch und Nieder begegnete sich in der Erbitterung über den Mann, der seine Nase in alles stecke. —[166])

Die Väter der Stadt baten um steuerfreie Überlassung eines der Domäne gehörigen Areals von bedeutendem Umfange, das brach lag, behufs der Verteilung an bedürftige Bürger der Stadt. Die Bitte wurde gewährt. Bald aber stellte sich heraus, dass die bedürftigen Bürger und die mitleidigen Bittsteller eine und dieselbe Person gewesen seien. Sofort nahm der Kaiser sein Geschenk zurück, ohne jedoch die Betrüger zur Strafe zu ziehn, und überwies den ganzen Grundbesitz zu unentgeltlicher Nutzniessung jenen Corporationen, denen die Abhaltung der circensischen Spiele oblag. —[167])

In dem Haine des Apollo in Daphne, einer Vorstadt Antiochias, hatte Julian's Bruder Gallus die irdischen Überreste des Bischofs Babylas beisetzen lassen. Über den Gebeinen des Heiligen erhob sich ein Bethaus; um dasselbe reihten sich Gräber frommer Christen, deren letzter Wunsch gewesen war, an der Seite ihres Seelenhirten

2*

zu ruhn.[168]) Julian, der in der Benutzung des Tempelgrundes zu solchen Zwecken eine Entweihung desselben sah, ordnete die Verbringung der dort bestatteten Gebeine nach einem andern Orte an. Murrend gehorchten die Christen dem Gebote, konnten es sich aber nicht versagen, die Überbringung von Babylas' Sarg nach seiner künftigen Ruhestätte, die in feierlicher Procession stattfand, zu einer Demonstration gegen Julian's Religion zu benützen.[169]) Noch drängte dieser den aufsteigenden Grimm zurück. Als aber in der folgenden Nacht (22/23. Okt. 362) in dem Tempel des Apollo Feuer ausbrach, welches das Kolossalstandbild des Gottes verzehrte und das ganze Gebäude so vollständig ausbrannte, dass nur die nackten Mauern stehn blieben,[170]) loderte der mühsam verhaltene Zorn des Kaisers, der in dem unglücklichen Zufall die wolüberlegte That kleinlicher Rachsucht sah,[171]) in hellen Flammen auf. Die sträfliche Gleichgiltigkeit, welche der Senat von Antiochia dem Frevel gegenüber beobachtete, während das Volk seine Schadenfreude nur schlecht verhehlte,[172]) war Öl ins Feuer. Ausser sich vor Zorn verhängte der Kaiser über mehre der That verdächtige Individuen die Folter und verfügte die Schliessung der Hauptkirche von Antiochia.[173])

Damit hatte die Gereiztheit auf beiden Seiten eine Höhe erreicht, die nicht länger zu ertragen war.*) Die Antiochener machten ihrem Grimme in Spottliedern[174]) Luft, welche die äussere Erscheinung des Kaisers[175]), seine cynische Lebensanschauung[176]), seinen lächerlichen Glaubenseifer,[177]) seinen unbeugsamen Starrsinn[178]), seine reformatorischen Bestrebungen[179]) einer vernichtenden Kritik unterzogen. Wider Erwarten beschränkte sich die Rache des schwerbeleidigten Monarchen auf eine literarische Replik,[180]) aus deren Form und Inhalt jedoch die Überwindung, die sie dem Verfasser gekostet, nur zu deutlich zu dem Leser spricht. Übrigens legt die ironische Selbstanklage, die Julian Misopogon betitelt hat, die ganze Schwäche von Julian's philosophischen Grundsätzen blos — wenn man die aus flüchtig gelesenen philosophischen Schriften zusammengeborgten Reminiscenzen[181]) ethischen Inhalts so nennen will — und liefert den lehrreichen Beweis, dass von antisthenischer Bedürfnisslosigkeit[182]) und Verhöhnung aller öffentlich geltenden Sitte[183]) noch ein gewal-

*) Bezeichnend ist, dass die alten Weiber täglich zu Gott um „Erlösung von dem Uebel" beteten. Jul. p. 344 A.

tiger Schritt ist zu Diogenischer Zurückziehung auf sich selbst,[184]) zu Verachtung der Welt und ihrer Vorurteile.[185])

Der Philosophenmantel,[186]) den Julian so gerne um sich schlägt und nicht ohne Geschick zu drapiren weiss, nimmt sich von ferne gesehn gar stattlich aus: sieht man aber näher zu, so zeigt er sich als klägliches Flickwerk, das die Blösen der Eitelkeit nur kümmerlich deckt und bei unsanfter Berührung in Stücke geht.

V.

Julian's Perserzug.

Von Antiochia bis Ktesiphon.

In wie geringem Grade Julian jene seltne Eigenschaft, als deren Wesen er selbst ganz richtig die volle Herrschaft des Menschen über jede Regung der Leidenschaft bezeichnet,[187]) sich zu eigen gemacht hatte, zeigte deutlich — hätte es dessen noch bedurft — die unversöhnliche Stimmung, in welcher er am 5. März 363*) allen schlimmen Vorzeichen zum Trotz[188]) Antiochia verliess. Eine unabsehbare Menschenmenge — den Antiochenern war bei der Sache doch nicht so ganz wol[189]) — gab dem scheidenden Fürsten das Geleit und erschöpfte sich in dem undankbaren Bestreben, die begangenen Fehler durch die rührendsten Bitten um Verzeihung und eine Flut von Glück- und Segenswünschen wieder gut zu machen. Aber der Kaiser, der durch die Ernennung eines wildleidenschaftlichen Mannes zum Statthalter von Syrien seine allerhöchste Ungnade in der letzten Stunde noch einmal recht kräftig ausgesprochen hatte, hatte auf all die Beweise treuer Ergebenheit nur die harte Antwort, Antiochia werde er nicht wiedersehn.[190])

Nach einem beschwerlichen Marsche über Litarba, Beröa und Batnä langte Julian in Hierapolis an (9. März),[191]) das zum Sammelplatz für Heer und Flotte bestimmt war. Die Concentration der Truppen,**) die Vervollständigung des Train, die Verladung des Pro-

*) Amm. 23, 2, 6.

**) Das von „sehr vielen Völkern" gemachte Anerbieten von Hilfstruppen wurde mit würdevollem Danke abgelehnt. Nur ein scythisches Corps (vgl. Amm. 20, 8, 1.) wurde der Ehre der Kampfgenossenschaft gewürdigt. Amm. 23, 2, 7.

viantes, die Vorkehrungen*) für Geheimhaltung des Marsches[192]) nahmen drei Tage[193]) in Anspruch. Endlich setzte sich das Heer in Bewegung, passirte auf einer Schiffbrücke den Euphrat und gelangte über Batnä in forcirten Märschen nach Carrä.[194]) Hier wurde einige Tage Halt gemacht, grosse Heerschau gehalten und der Feldzugsplan endgiltig festgestellt.[195]) Ein starkes Corps**) unter Procopius und Sebastianus wurde an die Ostgrenze des Reiches dirigirt mit dem Auftrage, jede Bewegung des Feindes zu beobachten, sich womöglich mit Arsaces,***) dem König von Armenien, zu vereinigen, unter Verwüstung der fruchtbaren Grenzgebiete allmählich sich südwärts zu ziehen und in Assyrien wieder zu Julian zu stossen.[196]) Die Hauptarmee verfolgte gleichfalls noch eine Strecke weit die Richtung nach Osten,†) schwenkte aber plötzlich nach Süden ab (25. März?), erreichte am folgenden Tage das römische Fort Davana und Tags darauf Callinicum am Euphrat.[197]) Hier wurde das Fest der Göttermutter in altherkömmlicher Weise gefeiert: Julian befand sich in froher, fast ausgelassener Laune.[198]) Tags darauf (28. März) wurde der Vormarsch längs des Euphrat fortgesetzt und auf einer kleinen Station Rast gemacht. Hier stellten sich, der von Hierapolis aus an sie ergangenen Einladung Julian's folgend,[199]) einige Beduinenfürsten aus der syrisch-arabischen Wüste ein und brachten „ihrem Herrn, dem Beherrscher der Welt", ihre Huldigung dar: sie fanden zuvorkommende Aufnahme.[200]) Zugleich traf auch die Flotte ein: 1000 Transportschiffe, überreich beladen mit Proviant, Munition und Belagerungsgeschütz, ausserdem 50 Kriegsschiffe und ebensoviele Pontons.[201])

Am 1. April traf Julian in der starken Grenzfestung††) Cercusium

*) Diese wurden mit ganz besonderer Umsicht getroffen. Jul. 402. Amm. 23, 2, 7. Lib. I, 594.

**) Die Absendung desselben lag in Julian's ursprünglichem Plane, den er vorübergehend, wie es scheint, fallen liess, aber auf die Meldung hin wieder aufnahm, feindliche Reiterschaaren hätten die Grenze überschritten und geplündert (Amm. 23, 3, 4, sqq.). Dass Julian erst in Carrä sich für den Vormarsch längs des Euphrat, d. h. den kürzern Weg entschieden habe (Zos. III, 12.), ist schon deshalb nicht wahrscheinlich, weil ihm, wie Ammian wiederholt hervorhebt, alles daran lag, den Feind zu überraschen (23, 2, 2. 7.). Der Wert solcher Ueberraschungen aber war ihm aus frühern Feldzügen zur Genüge bekannt.

***) Diesem hatte Julian die Weisung zugehn lassen, ein starkes Corps auf die Beine zu bringen und weitere Befehle abzuwarten. Amm. 23, 2, 2.

†) Auf dieser Strecke hatte Julian sogar Verpflegstationen einrichten lassen, um die Feinde über seine Marschrichtung zu täuschen. Amm. 23, 3, 6.

††) Cap. Gord. 34.

ein. Der Uebergang des Heeres über den Chabur erforderte längern Aufenthalt. Hier erhielt Julian ein Schreiben Sallust's,*) worin ihn der treue Freund bat und beschwor den Vormarsch zu sistiren, bis die Götter sich günstig zeigten, und nicht in sein sicheres Verderben zu rennen. Der Kaiser aber — die Appellation an seine Frömmigkeit mochte ihm sehr ungelegen kommen — liess die Schiffbrücke über den Chabur abbrechen (6. April) und marschirte weiter.[202]) Zwischen Zaitha — wo an Gordian's Grabhügel ein Totenopfer gebracht wurde — und Dura wurde ein gewaltiger Löwe erlegt. Während die etruskischen *haruspices*, die sich in dem Gefolge des Kaisers befanden, hierin einen deutlich abmahnenden Wink von oben erblickten und so, ohne es zu wissen, Sallust's warnende Stimme unterstützten, erklärte der Kaiser getreulich secundirt von den ihn begleitenden „Philosophen" (Priscus und Maximus) mit lachendem Munde: Die Götter sind versöhnt, sie künden mir des Königs Untergang. Am folgenden Tage (7. April) trat gegen Sonnenuntergang eine eigentümliche Erscheinung ein: ein kleines Wölkchen, das die Sonne verbarg, schien sich plötzlich zu verdichten und entsendete, während völlige Finsterniss entstand, zuckende Blitze und rollende Donner. Als nach wenigen Sekunden das Phänomen verschwunden war, zeigte es sich, dass ein Soldat, Namens Jovian, vom Blitze erschlagen war. Erneute Warnungen der Etrusker schlug Julian ebenso in den Wind wie Tags vorher. Doch hielt er es für geraten die Zuversicht seiner Leute, die doch hin und wieder etwas wankend geworden sein mochte, durch eine passende Ansprache und Geldspende zu beleben und zu befestigen, um so mehr, als schon die nächsten Stunden den ersten Zusammenstoss mit dem Feinde bringen konnten, da man sich unfern der assyrischen Grenze befand. Er liess also die Regimenter zusammentreten und suchte in längerer Rede den Krieg, in den sie zögen, als einen durch den Uebermut der Perser ihnen aufgezwungenen darzustellen, indem er die feste Ueberzeugung aussprach, sie würden durch Tapferkeit und Mannszucht sich ihrer Vorfahren würdig zeigen. Dagegen gab er seinerseits das Versprechen, in Not und Tod treu zu ihnen zu stehn, und schloss mit den befeuernden Worten: Der guten Sache kann der Sieg nicht fehlen! Der losbrechende Beifallsturm überzeugte den Redner, dass seine Worte noch dieselbe zündende Gewalt besassen wie ehedem, und gab ihm die beruhigende Gewissheit, dass er sich auf seine Tapfern verlassen

*) Amm. 23, 5, 4. Jul. p. 130. 240.

könne. Ein nicht unbedeutendes Geldgeschenk steigerte die gehobene Stimmung der Soldaten bis zur Ausgelassenheit.[203])

Als das Heer am folgenden Morgen die Grenze passirt hatte (8. April), liess Julian die bis dahin zwanglose Marschordnung ändern und das Heer in geordneter Schlachtlinie aufmarschiren, um etwaigen Hinterhalten, die bei der Unkenntniss des Terrains ganz besonders zu fürchten waren,*) wirksam zu begegnen. 1500 Mann wurden als Eclaireurs vorgeschoben mit der Aufgabe, Front und Flanken gegen plötzlichen Ueberfall zu decken; das Centrum bildete die Infanterie, als Kern der ganzen Armee, unter dem persönlichen Commando des Kaisers; der rechte Flügel, aus einigen Legionen unter Nevita bestehend, hatte die Uferhöhe des Euphrat zu bestreichen, der linke Flügel unter Arinthäus und Hormisdas**) marschirte in geschlossenen Gliedern weiter landeinwärts, nach aussen durch die Reiterei gedeckt; der Train bewegte sich hinter den einzelnen Abteilungen zwischen beiden Flügeln. Die Nachhut commandirten Dagalaiphus, Victor und Secundinus. Um dem Feinde zu imponiren, wurden die Glieder so gelockert, dass der Abstand zwischen dem ersten und letzten 10000 Schritte betrug. Die Flotte musste den Windungen des Stromes folgend das Heer begleiten.[204])

Nach zweitägigem Marsche (8. 9. April) wurde Dura, in vier weitern leichten Tagmärschen Anatha erreicht (am Abend des 13. April), ein auf einer Insel des Euphrat gelegenes Castell. Unverzüglich — es dämmerte bereits — wurden 1000 Mann zur Cernirung der Insel eingeschifft; die Dunkelheit der Nacht begünstigte das Unternehmen. Aber der anbrechende Morgen (14. April) enthüllte die Absicht der Römer und rief die Perser zur Vertheidigung auf die Mauern. Julian's Aufforderung zur Uebergabe, der er durch umfassende Anstalten zu regelmässiger Belagerung Nachdruck gab, führte zu Unterhandlungen durch Hormisdas, diese zur Capitulation des Platzes. Besatzung und Bevölkerung wurde nach Chalcis in Syrien abgeführt, das Fort in Brand gesteckt; der Commandant desselben trat als Tribun in die römische Armee ein. Die Freude über diesen ersten Erfolg ward noch erhöht durch die Einbringung einiger feindlichen Kundschafter. Die Beduinen, welche sie aufgegriffen

---

*) Amm. 23, 5, 21.

**) Hormisdas war ein persischer Prinz, der im Jahre 323 an den Hof Constantin's geflohen war, wo er ebenso gastliche als ehrenvolle Aufnahme gefunden hatte und seitdem verblieben war. Zos. II, 27. Zonar. XIII, 5. Vgl. Amm. 16, 10, 16.

hatten, wurden durch ein reiches Geschenk aufgemuntert sich bald wieder nützlich zu machen. Dagegen waren zwei an sich unbedeutende Vorfälle geeignet jene Freude merklich herabzustimmen, indem sie die Römer auf neue bisher nicht geahnte oder beachtete Feinde aufmerksam machten. Ein Wirbelsturm warf am folgenden Tage (15. April) einen Teil des Zeltlagers mit allem, was darin war, über den Haufen, während fast zu gleicher Zeit einige Getreideschiffe in den Fluten des Euphrat versanken, der in Folge von Schleusenbrüchen plötzlich über seine Ufer trat. Beim Weitermarsche entwickelte Julian, der, wie es scheint, das Austreten des Stromes nicht dem Zufall zuschrieb und mit Recht die versteckte List des Feindes weit mehr fürchtete als den offenen Angriff desselben, eine ungewöhnliche Vorsicht. Mit einem Häuflein leichter Truppen war er bald an der Spitze, bald am Ende des Zuges: kein Strauch, keine Falte des Bodens blieb undurchsucht;*) unablässige wolwollende und ernste Mahnungen hielten jede Ausschreitung des Leichtsinns und der Verwegenheit in Schranken. Dagegen sah es der Kaiser gern, wenn die Soldaten von den reichen Vorräten, die sich auf den Feldern und in den Gehöften des wol bebauten Landes fanden, was sie nicht für den eigenen Gebrauch mitnehmen konnten, in Brand steckten und so nicht blos dem Feinde Schaden zufügten, sondern auch die mitgeführten Lebensmittel sparten.[205])

Weniger wirksam als vor Anatha erwies sich die Ueberredungskunst der Römer vor dem gleichfalls auf einer Strominsel gelegenen Fort Thilutha, das durch natürliche und künstliche Befestigung uneinnehmbar schien (16. April). Man fertigte die Aufforderung zur Uebergabe mit der spöttischen Antwort ab, noch habe es damit keine Eile; die Römer sollten sich nur erst zu Herrn des innern Landes machen; den Siegern würde Thilutha von selbst zufallen. Nicht besser erging es Julian vor einem andern änlich gelegenen Fort, Achaiachala. Andere verlassene Forts wurden am folgenden Tage (17. April) in Brand gesteckt. Der Marsch der nächsten Tage (18. 19. April) führte das Heer über Paraxmalcha und Diacira nach Ozogardana. Bei dem letztern Orte, der ebenso wie Diacira verlassen war und in Flammen aufging, hielt das Heer zweitägige Rast. Obwol Julian vor Ungeduld brannte mit dem Feinde zusammenzutreffen, liess er doch keine Massregel militärischer Vorsicht ausser Acht, die freilich

---

*) Vgl. Lib. I, 599.

durch die verdächtige Ruhe des Feindes *) doppelt geboten erschien. Eine in der dritten Nacht durch Hormisdas unternommene aber nicht vollständig ausgeführte Recognoscirung führte zur Entdeckung eines Hinterhaltes, den der Surenas **) und der gefürchtete Saracenenemir Malek Podosaces dem Hormisdas gelegt hatten, und zu einem leichten Zusammenstoss, der mit dem Rückzug der Perser endigte. Nach diesem ersten glücklichen Scharmützel setzte das Heer in gehobener Stimmung den Marsch fort. Bei Macepracta, wo noch halbzerstörte Reste der alten medischen Mauer zu sehen waren, musste ein starker Arm des Stromes, Naharmalch genannt, passirt werden. Während die Reiterei in voller Rüstung den Strom durchschwamm, nicht unbelästigt von feindlichen Pfeilschüssen, setzte die Infanterie auf vorsichtig geschlagenen Brücken über. Unbehelligt kam Julian vor der Stadt Pirisabora an (22. April). [206])

Gross, volkreich, ***) wol befestigt war sie zu energischem Widerstand entschlossen, wie Julian zu seinem Aerger erfuhr, als er bei Recognoscirung des Platzes wiederholt den Versuch machte durch Versprechungen und Drohungen die Besatzung zur Uebergabe zu bewegen. Man musste zu regelrechter Belagerung schreiten. Die Hartnäckigkeit der Belagerer und die Ueberlegenheit ihrer artilleristischen Mittel beschränkte endlich die Belagerten trotz mutiger und nachdrücklicher Vertheidigung auf die Citadelle und bestimmte sie †) (26. April) zu Unterhandlungen, welche den Abschluss einer ehrenvollen Capitulation für die tapfere Besatzung herbeiführten. Diese bestand übrigens nur aus 2500 Mann; die übrige Bevölkerung hatte vor der Belagerung das Weite gesucht. Auf der Citadelle fanden sich sehr beträchtliche Vorräte an Waffen und Proviant: Julian versah sich mit dem Nötigen und überlieferte den Rest sowie den Platz selbst den Flammen. [207])

Ohne besondere Zwischenfälle ††) gelangte das Heer (29. April)

*) Amm. 24, 1, 16.
**) „Grossvezier." Amm. 24, 2, 4. 30, 2, 5; vgl. Zos. III, 15, 9.
***) Zosimus (III, 18, 14) nennt sie die zweite Stadt Assyriens.
†) Ritter (Erdkunde 10, 145) gibt irrtümlich an, der Platz sei am dritten Tage übergegangen.
††) Nur muss man die unaufhörliche Beunruhigung des Marsches durch die Streifschaaren des Surenas und die Hemmung desselben durch stellenweise Ueberschwemmung des Euphratniederungslandes in Abzug bringen — Hindernisse, zu deren Ueberwindung Julian die Seinigen stets durch sein eignes Beispiel anfeuerte.

durch eine blühende, mit Weingärten, Obstpflanzungen und Palmwäldern bedeckte Landschaft nach Maozamalcha. [208])

Da der Kaiser diese grosse und feste Stadt nicht ohne Gefahr im Rücken lassen konnte, *) so war er auch sofort entschlossen sie in seine Gewalt zu bringen. Kaum war ein Lager geschlagen, wobei die Möglichkeit eines Reiterangriffes besondere Berücksichtigung fand, als der Kaiser mit wenigen Begleitern eine Recognoscirung vornahm. Ein kühner Ausfall aus der Stadt brachte ihn in Lebensgefahr, der er nur durch seine Unerschrockenheit und Waffengewandtheit entging. Liess dieser verwegene Angriff eine Verlegung des Lagers rätlich und verdoppelte Wachsamkeit geboten erscheinen, so befestigte er den Entschluss des Kaisers, sich der Stadt zu versichern, noch mehr. Alsbald wurden die Canäle, von denen das Land ringsum durchschnitten war, überbrückt und die Dislocation vorgenommen. Umsonst hatte der Surenas, welcher dem Kaiser wie sein Schatten überallhin folgte, die Operation zu vereiteln gesucht. Unverzüglich wurde die Belagerung eröffnet, obgleich die Aussicht auf Erfolg bei der Lage und Befestigung des Platzes nur gering war, abgesehen von der todesmutigen Entschlossenheit der Besatzung und der merklichen Verdrossenheit seiner eigenen Soldaten, die der aufreibenden Märsche und Belagerungen, ungeachtet der strengen Handhabung der Kriegsgesetze, **) müde zu werden anfingen.

Während aber der Aufwurf riesiger Schanzen, die Ausfüllung der tiefen Gräben, die Aufstellung gewaltiger Geschütze auf einen nahe bevorstehenden Sturm hinzudeuten schienen, arbeiteten ohne Unterlass in der Tiefe der Erde die Sappeurs unter Nevita und Dagalaiphus. Noch waren die Arbeiten in vollem Gange, als Victor von einem bis in die Nähe von Ktesiphon ausgedehnten Recognoscirungsritte zurück kam und die Meldung brachte, dass der Weg frei sei. Nichts hätte erwünschter kommen können. Die Nachricht wurde mit unbändigem Jubel aufgenommen und befeuerte die Kampflust der Römer von neuem. Endlich nach zweitägiger gegenseitiger Vergeudung der Kräfte eröffnete ein Mauerbrecher durch einen glücklich geführten Stoss, der den höchsten Turm und ein Stück Mauer einwarf, eine Bresche; doch brachte der Kampf, der alsbald um dieselbe entbrannte, obgleich auf beiden Seiten mit der grössten Erbitterung und höchsten Bravour geführt, keine Entscheidung.

*) Amm. 24, 4, 6.
**) Amm. 24, 3, 2. 5, 10. vgl. 25, 1, 8. 9.

Endlich war die Mine fertig. Gegen Mitternacht wurden die Vertheidiger, die in der Sicherheit trunkener Begeisterung das Lob ihres Königs sangen, durch einen combinirten und, wie es schien, besonders heftigen Angriff auf die Mauern gerufen. Im nämlichen Augenblicke hatte eine verwegene Schaar den unterirdischen Gang betreten; rasch war er durcheilt, der Ausgang erreicht, die Bewohnerschaft des Hauses, in das er mündete, niedergemacht. Durch die Dunkelheit und die allgemeine Verwirrung*) begünstigt schlichen die Römer auf die Strasse, hieben die Wachen nieder und erbrachen auf mehreren Punkten die Thore der unglücklichen Stadt, deren Schicksal damit besiegelt war. Alles ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes wurde von der Wut der von allen Seiten eindringenden Römer niedergemacht, nur der Commandant Nabdates geriet mit 80 Mann in Gefangenschaft. Bei Verteilung der reichen Beute bewies der Kaiser seine gewöhnliche Genügsamkeit:**) ein taubstummer Knabe, dessen artiges Mienen- und Geberdenspiel ihn ergötzte, war nebst 3 Goldmünzen das einzige Andenken an die Blutarbeit von Maozamalcha, das Julian als einen Schutt- und Trümmerhaufen verliess. [209])

Schon auf der nächsten Wegstrecke machte sich die Nähe des Feindes sehr fühlbar: ein dichtes Netz von Canälen erschwerte das Fortkommen, da fort und fort Brücken geschlagen werden mussten, während an einer Art von Brückenkopf ein persischer Prinz dem Vortrab der Römer unter Victor den Uebergang streitig zu machen suchte, bis ihn der Anblick der nachrückenden Truppenmassen zum Rückzug bewog. [210]) Auf dem weitern Marsche, der unaufhörlich durch feindliche Streifschaaren vom rechten Tigrisufer aus sehr wirksam***) beunruhigt wurde, traf der Kaiser — man war bereits dem Weichbilde Ktesiphon's nahe — auf ein hochgelegenes, sehr festes Castell, wol ein Vorwerk der Hauptstadt. Die sorglose Kühnheit, womit Julian die Lage desselben in Augenschein nahm, brachte ihn zum

*) Nach Libanius (I, 601) wussten die Belagerten um die Anlegung der Mine (?), verlachten aber in ihrem Uebermute das unausführbare Beginnen.

**) Freilich muss betont werden, dass als Haupttriebfeder seiner Enthaltsamkeit sowol als seiner Bravour — Eitelkeit erscheint. Alexander und Scipio haben die Regungen der Sinnlichkeit beherrscht — also würdigt auch Julian seine schönen Gefangnen in Maozamalcha keines Blickes; Scipio Aemilianus hat unter dem mörderischen Feuer des Feindes ein Thor Carthago's erbrochen — Julian will es ihm bei Pirisabora gleich thun. Amm. 24, 2, 14 sqq.

***) Einer dieser Angriffe führte einen, wie es scheint, beträchtlichen Verlust an Gepäck, Pferden und Mannschaft herbei. Amm. 24, 5, 5. Zos. III, 24, 4.

zweitenmale in Lebensgefahr. Jetzt war die Belagerung des Platzes beschlossene Sache. Trotz der tapfersten Vertheidigung und der fast unnahbaren Lage wurde das Fort, dessen Besatzung vergeblich auf Entsatz durch den König rechnete, genommen und in Brand gesteckt. Julian hatte während der ganzen Belagerung in der vordersten Reihe gekämpft, wie er überhaupt auf dem ganzen Marsche ebenso wie einst am Rhein Gefahr, Beschwerde und Entbehrung redlich mit dem gemeinen Manne geteilt und an sich selbst stets die höchsten Anforderungen gestellt hatte.

Die gewaltigen Anstrengungen der letzten Tage forderten gebieterisch Ruhe, um so mehr, als es noch den Hauptschlag auf Ktesiphon zu führen galt, auf dessen nachhaltige Widerstandskraft man schon aus dem Umstande schliessen konnte, dass die Bewohner nicht nur offener, sondern selbst befestigter Städte hinter seinen Mauern Schutz suchten.*) Julian gab den erschöpften Truppen einen Rasttag, liess reichlich Proviant verteilen und traf umfassende Vorsichtsmassregeln gegen etwa versuchte Ueberfälle aus der nahen Hauptstadt. [211])

Bevor aber an einen Angriff auf diese selbst gedacht werden konnte, musste die Flotte in den Tigris geschafft werden. Wäre sie auf dem Naharmalch, in den sie schon bei Macepracta eingelaufen und dem auch das Heer gefolgt war, weiter gesegelt, so würde sie zwar den Tigris auch erreicht haben, aber südlich von Ktesiphon. Der Zeitverlust aber, den die dadurch bedingte Diversion des Heeres nach Süden herbeigeführt haben würde, wollte dem Kaiser nicht zu Sinne. Ihn zu sparen, liess er das verschüttete Bett eines von Trajan und Severus zu gleichem Zwecke gegrabenen Canals, der aus dem Naharmalch abzweigte und nördlich von Ktesiphon in den Strom mündete, reinigen und das Wasser einströmen, so dass die Flotte nach einer Fahrt von ungefähr zwei Stunden glücklich in den Tigris einlief. Zu gleicher Zeit ging die Armee auf Brücken über den Naharmalch, setzte den Vormarsch auf Coche, das als eine Vorstadt von Ktesiphon zu betrachten ist, unbehelligt fort und langte ungefähr zu gleicher Zeit mit den Schiffen am westlichen Ufer des Tigris an. Eine üppige Parkanlage, welche die Ankömmlinge aufnahm, gewährte kühlenden Schatten, willkommene Rast und — freien Ausblick auf

*) Zos. III, 20, 8—10. Amm. 24, 4, 7.

das Ziel ihrer Wünsche und Anstrengungen:*) vor ihnen lag im Glanze der sinkenden Sonne die Hauptstadt Sapor's, das hochberühmte**) Ktesiphon. [212])

Das Glück pflegt übermütig zu machen. Noch für dieselbe Nacht beschloss Julian den Flussübergang und traf darnach seine Anordnungen. Während er selbst mit den Kriegsschiffen — für den Fall der Not — sich segelfertig hielt, sollte Victor mit einem Teil der Transportschiffe, die zu diesem Zweck ausgeladen und stark bemannt wurden, bei Einbruch der Nacht auslaufen und das jenseitige Ufer besetzen. Die bestürzten Generale machten Gegenvorstellungen — allein vergebens. Vernunftgründe und Bitten erwiesen sich als unwirksam gegenüber dem Starrsinne des Kaisers. ***)

Auf das verabredete Signal glitten fünf Schiffe hinaus in die Nacht. Schon waren sie dem Ufer ganz nahe, als sie mit einem Hagel von Brandgeschossen aller Art empfangen wurden: sie fingen Feuer und schienen sammt der Bemannung verloren. „Seht ihr," rief in diesem kritischen Augenblicke der Kaiser, den die Geistesgegenwart nicht verlassen hatte, „seht ihr das Feuerzeichen? Die unsrigen sind glücklich drüben; rasch ihnen nach!" Julian hatte seine Leute richtig beurteilt. Alles sprang, ohne sich lange zu besinnen, in die Schiffe und legte sich mit aller Kraft in die Ruder: keiner wollte zurückbleiben, jeder der erste am Ziele sein. Die Hilfe kam noch zur rechten Zeit. Die hartbedrohten Fahrzeuge wurden gerettet und die steilen Uferhöhen trotz des mörderischen Feuers, das der Feind von den oben aufgeworfenen Schanzen unterhielt, im Sturm genommen. Kaum aber hatten die Römer festen Fuss gefasst, als sie sich bedeutenden Cavalleriemassen gegenüber sahen —

*) Lib. I, 604.

**) Lib. I, 607.

***) So Ammian. Allein eine unbefangene Prüfung des ganzen Vorganges scheint ein andres Resultat zu ergeben. Nicht Uebermut und Starrsinn war es, der dem Kaiser das Wagestück an die Hand gab, sondern die bedenkliche Wahrnehmung, dass sich seiner Leute, namentlich seit der zwischen Maozamalcha und Ktesiphon erlittenen Schlappe, eine Stimmung zu bemächtigen begann, die von Mutlosigkeit nicht sehr verschieden war (Zos. III, 24, 41). Nach Libanius (I, 90. 605.) veranstaltete Julian, um die Niedergeschlagenheit der Seinigen vor dem Feinde zu maskiren, unter den Augen der Perser ein glänzendes Kampfspiel. (Vgl. Soz. VI, 1. Ruf. brev. 28.) War dem nicht so, warum liess er nicht die ganze Armee übersetzen? Offenbar war er seiner Leute nicht mehr sicher. Gelang aber das Wagniss, so baute Julian auf die Macht des Beispiels und des Ehrgeizes, im Falle des Misslingens (vgl. Soz. VI, 1.) auf den Corpsgeist und das Ehrgefühl.

schon graute der Morgen — hinter ihnen in Reserve Infanterie und riesige Elefanten. Augenblicklich standen die Römer in Gefechtstellung und gingen sofort zum Angriff über: auf ein paar Tirailleursalven folgte auf der ganzen Linie ein so rasch und kräftig geführter Vorstoss, dass die nationale Waffe der Perser gar nicht zur Verwendung kam. Bald verhüllten erstickende Wolken von Staub, der dem ausgebrannten Boden entstieg, die dichten Knäuel der erbitterten Kämpfer. Julian entwickelte während des ganzen mehr als zwölfstündigen Gefechtes eine erstaunliche Thätigkeit; bald eilte er durch die vordersten Glieder, bald hinter die Linie, jetzt hielt er im Centrum, jetzt flog er nach den Flanken; überall war er zugegen, wo seine Anwesenheit nötig erschien, helfend, anfeuernd, ein wackrer Kamerad, ein Führer ohne Gleichen. Endlich läuft durch die vorderste Linie der Perser ein leichtes Schwanken, die Glieder lockern sich, wenden sich zur Flucht. Bald ist die Auflösung eine allgemeine. Umsonst suchen die Führer, der Surenas voran, ihre Leute zum stehn zu bringen. In voller Panik stürzten die Perser nach der nahen Stadt, ihnen auf den Fersen, alle Ermüdung vergessend, die Römer. Erst unter den Mauern Ktesiphons machten die Verfolger Halt, deren allzu hitzigen Ungestüm der treue Victor noch im rechten Augenblick zu zügeln wusste. 2500 Perser deckten das Schlachtfeld, von den Römern waren nur 70(?)*) gefallen. Reiche Beute fiel in die Hände der Sieger.

Während die Legionen ihrem heldenmütigen Feldherrn, dessen umsichtige Leitung und selbstlose Aufopferung sie zum Siege geführt hatte, in einer begeisterten Ovation ihren Dank aussprachen, belobte dieser die musterhafte Haltung der Truppen im allgemeinen und verteilte unter Worten der höchsten Anerkennung an einzelne Tapfere, von deren besonderer Bravour er sich durch eigene Anschauung überzeugt hatte, eine Anzahl hoher Decorationen. Führer und Heer hatten Ursache mit einander zufrieden zu sein. [213])

*) 75 nach Zos. III, 25, 10.

VI.

Julian's Perserzug.

Von Ktesiphon bis Phrygia. Julian's Tod.

Hatte sich Julian von der den Persern beigebrachten Niederlage eine seinen Zwecken allzu günstige Rückwirkung auf die Stimmung der hauptstädtischen Bevölkerung versprochen, so hatte er den Gegner falsch beurteilt. Seine Aufforderung zum Kampf in offner Schlacht wurde mit dem spöttischen Rate beantwortet, er solle nur den König *) aufsuchen und diesem sich stellen. [214]) Alsbald berief

*) Während Julian vor Ktesiphon Lager schlug, weilte Sapor, der die kriegerische Befähigung seines Gegners etwas abschätzig beurteilt zu haben scheint, in weiter Ferne (Amm. 25, 7, 1. vgl. 16, 9, 3.). Er mochte sich hinlänglich gesichert glauben, wenn er die Vertheidigung der Westgrenze seines Reiches seinem bewährten Vezier, dem Terrain und dem Klima überliess. Die Einnahme von Pirisabora und Maozamalcha, das blutige Gefecht unter den Mauern seiner Winterresidenz (Amm. 29, 1, 4), die Bedrohung dieser letztern selbst, endlich der Eindruck von Julian's Erfolgen auf die Bevölkerung, dem er sich ebensowenig entziehn konnte (25, 7, 5), bewogen ihn bald dem kühnen Eindringling selbst entgegenzutreten. Dass der Stolz eines Mannes, dessen Waffen seit Jahren fast bei jedem Zusammenstoss (20, 11, 32) mit den Römern siegreich gewesen waren, der sich für unüberwindlich hielt (20, 7, 17), durch jene Erfolge auf das schmerzlichste verwundet wurde, dass Sapor sich sogar banger Besorgniss nicht erwehren konnte (25, 5, 8. 7, 3.) ist ebenso natürlich als es unwahrscheinlich ist, dass ein Fürst, der über Hunderttausende (19, 6, 11) von tapfern (20, 11, 22. 23, 6, 80), im Waffenhandwerk von Jugend auf (23, 6, 83.) geübten Männern gebot, der an persönlicher Tapferkeit (19, 1, 5. 20, 7, 2. 19, 7, 8.) seinem Gegner zum mindesten nicht nachstand, so wenig als an Starrsinn (20, 7, 8) und Aberglauben (21, 13, 2. 8.), der bei einer Belagerung 30000 Mann verloren hatte ohne eine Mine zu verziehn (19, 9, 9) — dass ein solcher Fürst über der Einbusse von wenigen tausend Mann (24, 2, 22. 6, 16.), ein paar Städten und Castellen Kopf und Mut so sehr sollte verloren haben, dass er, wie Libanius (I, 608. 613.) sagt und Gibbon (5, 32) nachschreibt, seine Mahlzeiten auf dem Erdboden einnahm, während die Unordnung seines Haares den Schmerz und die Bangigkeit seiner Seele ausdrückte, und dem Sieger die schmeichelhaftesten Friedensanträge auf der Basis des *status quo* machte. Nach Libanius I, 90 hatten Sapor's Gesandte schon den Fuss im Bügel, als die Nachricht von Julian's Tod eintraf. „Vielleicht", meint Gibbon, „würde er mit der Hälfte seines Königreiches den sichern Besitz des Restes zu erkaufen sich nicht geweigert und in einem Friedensvertrag mit Freuden zum treuen und abhängigen Bundesgenossen des römischen Eroberers sich bekannt haben." (Vgl. Lib. I, 608. Socr. I, 441.) Diese Vermutung erscheint ebenso gewagt als die Behauptung, die Gibbon (3, 203. A. 1.) aufstellt: „Die Perser waren in jedem Jahrhundert der Unmässigkeit ergeben, und die Weine von Schiraz haben über das Gesetz Mohammeds triumphirt." — Amm. 23, 6, 76. 77. sagt ausdrücklich: *munditias conuiuiorum et luxum maximeque potandi auiditatem uitantes (Persae) ut luem — nec quisquam post satietatem superfluos sibi ingerit cibos.*

der Kaiser einen Kriegsrat und legte ihm die Frage einer Belagerung vor. Die Mehrzahl der Offiziere sprach sich dagegen aus und bezeichnete sie als ein tollkühnes und unzeitgemässes Unternehmen: die Stadt sei schon durch ihre Lage uneinnehmbar; ausserdem habe man jeden Augenblick die Ankunft Sapor's an der Spitze eines furchtbaren Heeres zu gewärtigen. Wider Erwarten trat der Kaiser *) der allgemeinen Ansicht bei. [215])

Nach wenigen Tagen (?) schon fanden sich die Offiziere des Generalstabes wieder im Hauptquartier ein. Der Kaiser machte ihnen die wichtige Eröffnung, persische Ueberläufer hätten sich erboten dem Heere den Weg in das Innere des Landes zu zeigen. [216]) Die Generale, die scharfsichtiger oder weniger eitel sogleich Verrat witterten — das Aeussere der menschenfreundlichen Wegweiser mochte nicht sehr vertrauenerweckend sein — warnten, baten, beschworen den Kaiser, nicht zu trauen — umsonst. Julian entliess sie mit harten Worten über ihre — Bequemlichkeit.

Wenige Stunden später befand sich das Heer unter Führung jener Perser auf dem Marsche nach Osten. War schon der Marschbefehl mit Unwillen aufgenommen worden, so brach die allgemeine Unzufriedenheit in lautes Murren aus, als der Kaiser die ganze Flotte nebst den Vorräten in Brand zu stecken befahl, bis auf 12 kleine Fahrzeuge, die auf Wagen mitgeführt werden sollten. Wenn uns nun, raisonnirten **) die Soldaten, die Wüste oder das Hochgebirge zur

*) Warum Julian die Stadt, die doch als das Ziel seines beschwerlichen Zuges angesehen werden muss, nicht belagert, welche Absicht er bei seinem Marsche ostwärts vom Tigris gehabt hat, ist ein Rätsel und wird es bleiben. War Ktesiphon seit ***Auidius** Cassius* (Dio 71, 2), *Septimius Seuerus* (Zos. I, 8. Dio 75, 9. Herod. III, 9. Spart Seu. 16.) und *Carus* (Ruf. brev. 24. Eutrop. IX, 12.) eine uneinnehmbare Festung geworden? Hatte Julian wirklich den Versicherungen der Ueberläufer Glauben geschenkt (Soz. VI, 1)? Kitzelte ihn die wahnwitzige Eitelkeit den Sieger von Arbela in Schatten zu stellen (Lib. I, 609)? Hatte er schon damals die Notwendigkeit des Rückzuges erkannt (Amm. 24, 8, 5)? Verbot ihm sein Stolz diese Notwendigkeit zu gestehn?

**) Der erwähnte Befehl ist von Julian's Soldaten kaum so ungünstig beurteilt worden als von spätern Kritikern. Und doch — wozu sollte Julian die Flotte nützen, wenn er nach Mittelasien vordringen wollte? Aber selbst wenn er, was wahrscheinlicher ist, die Absicht hatte längs des Tigris nach Norden durchzubrechen und die Vereinigung mit Procop und Sebastian zu suchen, so waren die Schiffe, deren Fortschaffung (vgl. Dio's Bericht (75, 9) über den Rückzug des Seuerus) auf dem reissenden Tigris wenn nicht unmöglich, so doch nur mit einem bedeutenden Aufwand von Zeit und Arbeitskraft zu bewerkstelligen war, für einen raschen Curs ein äusserst unbequemer Ballast. Was endlich die Vorräte betrifft, die in den Schiffen mitverbrannten, so kön-

Umkehr zwingt, was dann —? Mochte dem Kaiser die Aufregung der Truppen bedenklich erscheinen, mochte er seine Uebereilung bereuen, mochten ihm Zweifel an der Ehrlichkeit seiner Führer aufgestiegen sein — genug, er liess die Perser auf die Folter spannen und erfuhr zu seinem Schrecken, dass er hintergangen sei. [217]) Augenblicklich gab er Befehl die Flammen zu löschen; aber obgleich alles seine Anstrengungen vereinigte, gelang es doch nur 12 Schiffe unversehrt zu retten. [218])

Einen Vorteil aber — und dieser scheint Julian zu der scheinbar wahnsinnigen Massregel bestimmt zu haben — brachte der Verzicht auf die Flotte. Bis dahin hatten zur Bedienung und Bedeckung der Schiffe nahezu 20,000 Bewaffnete verwendet werden müssen. [219]) Diese wurden jetzt verfügbar, ein willkommener Ersatz für die Verstärkungen, welche unter Procop, Sebastian und Arsaces längst hätten eintreffen können, *) aber noch immer sich nicht zeigen wollten. [220])

Nach kurzem Aufenthalte setzten die Römer den Marsch nach dem Innern des Landes fort, Julian voll Vertrauen auf das nun bedeutend verstärkte Heer, welchem die gesegnete Gegend, die man durchzog, Lebensmittel in Hülle und Fülle bot. Da mit einem Male schien die ganze Landschaft vor ihnen in ein Feuermeer verwandelt. Kaum hatte nämlich der Feind die Marschrichtung der römischen Armee

---

nen dieselben Anfangs Juni nicht mehr sehr beträchtlich gewesen sein, abgesehen davon, dass die persischen Wegweiser den Reichtum der zu durchziehenden Landstriche mit den lachendsten Farben geschildert hatten. Der Gründe waren wahrlich genug, sich eines wertlos gewordnen Besitzes zu entledigen. (Zos. III, 26, 3.)

*) Wir kennen die Hindernisse nicht, welche Arsaces und Procop abhielten ihre Vereinigung mit Julian zu bewerkstelligen. Denn wenn Gibbon (5, 31) sagt: „Seine (Jul.) Hoffnungen (auf Seb. Proc. Ars.) wurden aber durch den Verrat des Königs von Armenien, welcher die Heeresflucht seiner gestellten Hilfstruppen aus dem römischen Lager gestattete und höchst wahrscheinlich veranstaltete, und durch die Uneinigkeit der beiden Feldherren getäuscht, welche unfähig waren einen Plan zum Frommen des öffentlichen Dienstes auszuführen“ — so steht der von Libanius (I, 609) selbst als „Gerücht“ bezeichneten Angabe, auf welche sich Gibbon's Aufstellungen gründen, die gewichtige Autorität des Ammian entgegen. Nach Ammian — leider ist die Hauptstelle verloren gegangen — entledigte sich Procopius des ihm gewordnen Auftrages mit Schonung und Vorsicht (26, 6, 3; vgl. 25, 7, 10); Arsaces aber hatte in pünktlicher Ausführung des von Julian gegebenen Befehls Chiliocomum verwüstet und dadurch den Zorn des Königs, der sich in früherer Zeit ebenso angelegentlich als erfolglos um seine Freundschaft beworben hatte (Amm. 20, 11, 2), derart gereizt, dass dieser im Frieden mit Jovian auf der bedeutsamen Clausel bestand, die Römer dürften Arsaces künftig keine Hilfe gegen die Perser leisten: „und Arsaces“, fügt Ammian (25, 7, 12) entrüstet bei, „war uns doch immer ein treuer Bundesgenosse.“

bemerkt, als er, um ihr durch Mangel das Vordringen zu erschweren, alles vor ihr liegende Acker- und Weideland in Brand steckte, eine ebenso wirksame als selbstmörderische Art der Vertheidigung, welche den Römern aus eigner Anwendung recht wol bekannt war. [221]) Die ungeheure Glut zwang den Kaiser Halt zu machen und das Verlöschen derselben abzuwarten. Das Peinliche der Lage wurde noch erhöht durch die unablässigen Neckereien der von allen Seiten herbeischwärmenden Feinde und die Befürchtung, diese ungewohnte Dreistigkeit habe ihren Grund in der erfolgten Ankunft des Königs. Die Stimmung der Mannschaft begann immer gedrückter zu werden. [222])

Der Kaiser, welcher die Vernichtung der Schiffe bereits bitter bereute, machte noch einen schwachen Versuch die ängstlichen Soldaten und — sich selbst zu beruhigen und zu ermutigen, indem er abgemagerte persische Gefangene vorführen liess und ihre Jammergestalt zur Zielscheibe seines erzwungenen Spottes machte. Als aber dieser Versuch, wie vorauszusehen war, ohne Erfolg blieb, berief Julian den Kriegsrat. Allein die Räte waren so ratlos als der Fürst. Immer ungestümer verlangte die Armee Umkehr auf dem Wege, den sie gekommen. [223]) Doch der Kaiser wollte davon durchaus nichts hören und wurde in seiner Weigerung von der Mehrzahl seiner Offiziere unterstützt, welche den Rückmarsch durch das ausgesogene, verwüstete, durch Regengüsse verschlämmte und von Insectenschwärmen überschwemmte Assyrien als eine Unmöglichkeit bezeichneten.

In Augenblicken, wo dem Menschen die Unzulänglichkeit der eigenen Kraft recht deutlich vor Augen tritt, pflegt er demütig und vertrauensvoll den Blick nach oben zu richten. — Auch Julian wandte sich in seiner Bedrängniss, als Menschenweisheit erschöpft schien, an die ewigen Götter; Altäre stiegen empor, das Blut der Opfertiere floss in Strömen: der Mann, der noch vor kurzem in frevelhaftem Uebermute den Göttern Trotz geboten hatte, *) beugte sich jetzt vor ihrer Allmacht zerknirscht in den Staub und forschte ängstlich in den zuckenden Eingeweiden nach einem Zeichen ihrer Huld. Eitles

---

*) Nach dem Gefecht vor Ktesiphon beschloss Julian in der Freude seines Herzens dem Ares ein feierliches Dankopfer zu bringen. Da aber die hiefür bestimmten Tiere sich nicht geduldig schlachten liessen und die Opferschau nicht nach Wunsch ausfiel, vermass er sich hoch und teuer, das sei das letzte Opfer, das er dem Ares bringe. Amm. 24, 6, 17.

Bemühn! — Die Opferschau blieb so resultatlos als die Beratung der Offiziere. Endlich entschied sich der Kaiser für den Rückzug nach Corduene: es war am Abend des 15. Juni.[224])

Kaum hatte sich das Heer in der Morgenfrühe des nächsten Tages in Marsch gesetzt, als am fernen Horizonte eine Wolke in Sicht kam, welche sich rasch fortzubewegen schien und bald der Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit wurde. Es ist ein Trupp wilder Esel, meinte einer; begreift ihr denn nicht, dass unsere Generale und Arsaces endlich kommen? jubelte ein andrer. Es sind — die Perser, die uns den Weg verlegen, murmelte erbleichend ein dritter. Alsbald liess Julian, dem nichts gutes ahnte, zum Sammeln blasen und in einem grünen Thalgrunde in der Nähe eines Baches Lager schlagen. Der Rest des Tages verging, ohne dass man über die Natur jener Wolke, die fortwährend sichtbar blieb, ins klare gekommen wäre.[225]) Die Wachen wurden verstärkt und alle Vorsichtsmassregeln gegen einen nächtlichen Ueberfall getroffen.

Freilich hätte es deren kaum bedurft; denn Niemand — so gross war die Aufregung — wagte die Augen zu schliessen oder der Ruhe sich zu überlassen. Doch verging die Nacht vollkommen ruhig.

Der dämmernde Morgen löste das Rätsel, das den Römern den Schlaf geraubt hatte: die ersten Sonnenstralen brachen sich in den blitzenden Panzerhemden und Harnischen der Perser, die nur durch den schmalen Bach von den Römern getrennt waren. Der Kaiser hatte Mühe, die Kampflust der Seinigen zu zügeln, deren Mut einem greifbaren Feinde gegenüber zurückgekehrt war. Doch konnte er nicht verhindern, dass es zwischen dem Vortrab beider Heere nicht weit vom Lager zu einem heftigen Zusammenstoss kam, der das Eingreifen andrer Truppenteile notwendig machte. Bald war der Kampf allgemein. Trotz der unerträglichen Hitze, deren erschlaffende Wirkung sich ganz besonders den Römern fülbar machte, gelang es diesen nach mehrstündigem Ringen in eine kräftige Offensive überzugehen und die Perser mit beträchtlichem Verluste zu werfen.

Von beutelustigen Beduinen unaufhörlich umschwärmt setzte die Armee ihren Vormarsch*) fort. In dem Flecken Hucumbra, wo sich wider Erwarten reiche Vorräte aller Art fanden, hielt Julian zwei Tage Rast.[226])

*) Amm. 25, 1, 3 ist für *recedentibus* zu lesen *procedentibus*.

Während die Römer am dritten Tage (20. Juni) mit Proviant wol versehen gemächlich ihres Weges zogen, geriet die Nachhut durch einen plötzlichen Angriff der Perser, der mit überlegenen Kräften ausgeführt wurde, in die äusserste Gefahr. Glücklicherweise war eine starke Abteilung Reiterei (deren Bewegungen die weite Thalmulde, in der sich der Heereszug bewegte, besonders günstig war) rasch genug zur Stelle, um die Angreifer zu verjagen. Die Pflichtvergessenheit, welche einzelne Mannschaften und Offiziere bei dieser*) Gelegenheit an den Tag legten, veranlasste den Kaiser zur Anwendung der Kriegsgesetze, wenn auch die kritische Lage des Heeres eine Milderung ihrer Strenge rätlich erscheinen liess.

Vom Feinde unbehelligt hatte das Heer $1^3/_4$ Stunden Weges zurückgelegt, als es an einen Ort kam, wo Feld und Flur lichterloh brannte, ein deutlicher Beweis, dass die Bewohner des Landes von der Annäherung des Feindes unterrichtet und entschlossen waren ihre Gegner — auszuhungern. Die Gier, womit die Römer sich auf die halbverkohlten Vorräte stürzten und zu retten suchten was noch zu retten war, zeigte dass die teuflische Absicht nahezu erreicht sein musste. In Maranga wurde Halt gemacht.

Als gegen Morgen die Allarmsignale die Truppen zu den Waffen riefen, fanden sie sich ungeheuern Persermassen gegenüber. An der Spitze der Reiterei hielt hoch zu Ross der Merenas,**) ihm zur Seite zwei königliche Prinzen und ein ebenso zahlreiches als glänzendes Gefolge, alle in dem furchtbar geschmeidigen Panzerhemd. Das persische Vordertreffen bildete die Cavallerie, im Centrum stand die Infanterie, meist Bogenschützen, die gefürchteten Elephantenkolosse hinter sich. Rasch liess Julian in Sichelform zur Schlacht aufmarschiren und führte, um dem Ausschwärmen der Bogenschützen zuvorzukommen, mit seiner Infanterie einen furchtbaren Vorstoss gegen die feindliche Front. Alsbald entbrannte der Kampf auf allen Seiten. Erst gegen Mittag neigte sich die Entscheidung auf Seite der Römer; doch hinderte ihre eigene Ermattung und der Hagel von Geschossen, welchen der Feind noch im Fliehen entsendete, jede

*) Amm. 25, 1, 7—10. Doch scheint die ganze Stelle (*In hac ccidit pugna — contentus est imp.*) vor § 4 eingeschaltet werden zu müssen. Denn abgesehn davon, dass der Schriftsteller einen Angriff auf die Nachhut und dessen Abweisung durch einige Schwadronen schwerlich *pugna* genannt hätte, hatten eben diese Schwadronen ihre volle Schuldigkeit gethan. Vgl. bes. Amm. § 7 a. E.

**) Eine militärische Charge (Reitergeneral) wie Surenas.

weitere Verfolgung des Sieges. Gleichwol durfte sich Julian zu diesem neuen Erfolge seiner Waffen Glück wünschen: eine beträchtliche Anzahl der Feinde war gefallen, während er nur wenige (?) Leute verloren hatte. [227]) Aber wie hätte er des Sieges froh werden mögen, wenn er in die abgezehrten, hungerbleichen Gesichter seiner Soldaten sah! — Der Mangel hatte den höchsten Grad erreicht. Aber noch wusste Julian Rat. Während einer dreitägigen Waffenruhe, deren die Gesunden zur Erholung, die Verwundeten zur Pflege dringend bedurften, liess er aus seinen und seiner Offiziere Vorräten bedeutende Quantitäten unter die Mannschaft verteilen, während er selbst sich auf eine mehr als einfache Mahlzeit — eine Polenta — beschränkte.[228]) —

Julian pflegte auf seinen Feldzügen nur wenige Stunden dem Schlafe zu widmen, um Mitternacht die Runde zu machen und dann in seinem Zelte mit Lecture sich zu beschäftigen oder, wie Cäsar, an seinen Memoiren zu schreiben. [229]) So hatte er sich auch in der Nacht vom 25/26. Juni nach einem kurzen, unruhigen Schlummer in die Gedankentiefe eines philosophischen Werkes versenkt — er mochte der Erholung, des Trostes, der Stärkung gar sehr bedürfen! Aber die Natur fordert gebieterisch ihr Recht. Die übermässige körperliche Anstrengung und geistige Aufregung der letzten Tage hatte eine solche Abspannung zur Folge gehabt, dass der Kaiser, obgleich er mit aller Macht gegen den Schlaf ankämpfte, nach kurzer Zeit in einen fieberhaften Halbschlummer sank. Plötzlich fuhr der Fürst von seinem einfachen*) Lager erschreckt empor und richtete den starren Blick nach dem Eingang des Zeltes, den ein Teppich verschloss. War nicht soeben der Genius des Reiches, den er schon in Gallien gesehen,**) verhüllten Hauptes, zögernden Schrittes, den umflorten Blick wehmütig auf ihn gerichtet, durch eben jenen Eingang verschwunden? hatte er nur lebhaft geträumt? — Eine unerklärliche Angst erfasste den unerschrocknen***) Mann; doch augenblicklich hatte er die Schwäche überwunden und legte in einem kurzen Gebet sein Los, wie es auch fallen möge, in Gottes Hand. Dann erhob er sich rasch und trat — Mitternacht war längst vorüber — vor das Zelt, um durch Opfer von den Himmlischen Abwendung der unbekannten Gefahr zu erflehen. Eine Sternschnuppe machte ihn von neuem erbeben: er hatte das zornflammende Antlitz

*) Amm. 16, 5, 5. 25, 2, 4. Jul. 340 B.
) Amm. 20, 5, 10. — *) Amm. 16, 12, 3.

des Gottes geschaut, an dem er sich so schwer versündigt, des unversönlichen Ares! [230]) —

Noch vor Tagesanbruch berief der Kaiser die etruskischen *haruspices*, deren Wissenschaft eine Sternschnuppe, wie es schien, wieder zu Ehren gebracht hatte, und befragte sie über die Bedeutung jener Erscheinung. Als aber ihr Bescheid lautete, für den Augenblick sei jede Unternehmung ängstlich zu vermeiden, lachte ihnen der Kaiser unters Gesicht. Die armen Sterndeuter flehten den Abmarsch wenigstens ein paar Stunden aufzuschieben; der Kaiser blieb unbeugsam und setzte mit Tagesanbruch, der ganzen Astrologie zum Trotz, den Marsch fort. [231])

Der Weg führte durch ein Thal von mässiger Weite. Bald bemerkte Julian auf der Höhe der steilen Thalwände allerlei verdächtige Gestalten, welche mit seinen Marschcolonnen gleichen Schritt zu halten schienen. Es waren die Perser, welche, ohne sich ferner auf eine förmliche Schlacht einzulassen, die Römer nicht mehr aus den Augen gelassen hatten. Unverzüglich liess der Kaiser, der sich unbewaffnet bei der Avantgarde befand, seine Leute in Schlachtlinie aufmarschiren, um für alle Fälle schlagfertig zu sein. Kaum war der Befehl ausgeführt, als Julian die Meldung erhielt, der Nachtrab werde angegriffen. Rasch griff er nach dem Schilde — an den Panzer dachte er in der Eile nicht — und sprengte zurück. Da ward ihm gemeldet, der Vortrab werde attakirt. Während der Kaiser wieder nach vorn eilte, machte von der andern Seite eine starke feindliche Abteilung einen Angriff auf das Centrum, brachte den linken Flügel zum Wanken, warf sich mit aller Wucht auf ihn und überschüttete ihn mit einem Regen von Geschossen. In diesem Augenblicke — Julian war, wie gewönlich, überall vorn dran — machte die römische Infanterie durch Einhauen von hinten Luft und brachte die Perser zum Weichen. Kaum bemerkte dies der Kaiser, als er auch schon mit Hand und Mund die Seinigen darauf aufmerksam machte, sie zur Verfolgung anfeuerte und sich selbst hitzig in den Kampf warf. Die Adjutanten, welche in dem Getümmel von ihm getrennt worden waren, beschworen ihn laut sich nicht so unvorsichtig auszusetzen [232]) — ihre Warnung kam zu spät; eine Reiterlanze hatte ihren Weg gefunden, das Eisen hatte den Arm des Kaisers leicht gestreift und war zwischen den Rippen in die Leber gedrungen. Julian versuchte die Waffe mit der Rechten herauszu-

ziehen; aber mit zerschnittenen Sehnen sank er bewusstlos vom Pferde. Man brachte den Schwerverwundeten nach einem Zelte, und übergab ihn ärztlicher Pflege. Kaum hatten die Römer den Fall des geliebten Führers bemerkt, als sie vor Schmerz und Wut halb wahnsinnig auf den Feind einstürmten, nicht achtend des erschlaffenden Sonnenbrandes und der erstickenden Staubwolken, die ihnen entgegenwirbelten. Dagegen suchten die Perser durch ganze Wolken von Pfeilen den Gegnern die Aussicht zu benehmen; die Elephanten, schwerfällig voraustrabend, brachten Verwirrung unter Menschen und Tiere. Nach einem hartnäckigen bis in die sinkende Nacht fortgesetzten Kampfe schien der Sieg den Römern geblieben zu sein: 50 persische Oberoffiziere, darunter der Merenas, nebst einer grossen Anzahl Gemeiner deckten das Schlachtfeld. Aber auch auf Seite der Römer war mancher Brave gefallen, so Julian's Kanzler Anatolius; Sallust war dem Tode mit genauer Not entgangen.

Kaum hatte Julian sich von seiner Ohnmacht erholt, als er mit aller Seelenkraft gegen den Tod ankämpfend sich von seinem Lager aufrichtete und nach Waffen und Pferd verlangte, um auf das Schlachtfeld zurückzukehren und die Seinigen zu ermutigen, damit man sehe, wie wenig er an sich denke, wenn es sich um das Leben andrer handle. Ein Blutstrom, der in Folge der heftigen Bewegung der Wunde entquoll, überzeugte den zum Tode Getroffenen von der Unmöglichkeit sein Vorhaben auszuführen und machte jeden weitern Zuspruch der tieferschütterten Freunde überflüssig. Erschöpft sank Julian auf das Lager zurück. Aber schon nach wenigen Minuten peinlichen Stillschweigens richtete er sich mühsam von neuem auf und fragte nach dem Namen des Platzes, wo er gefallen war. Man nannte Phrygia. Von dem Augenblicke an lag er ruhig und still: bei Phrygia, das wusste er längst, sollte sich sein Geschick erfüllen. —

Die Schlacht hatte ausgetobt. Mit männlicher Fassung und milder Ruhe nahm Julian von seiner Umgebung, die in Thränen zerfloss, in längerer Rede Abschied. Als er geendet, verteilte er seine Habe unter diejenigen, die ihm im Leben näher gestanden, und fragte unter anderm auch nach Anatolius, den er erst jetzt vermisste. „Ihm ist wol“, gab Sallust zur Antwort — und Julian vergoss heisse Thränen über den Tod des Freundes. Den Umstehenden aber, deren Thränen unaufhörlich flossen, verwies er mit sanftem Ernste ihren Kleinmut. Und als die Klagen verstummten, liess er sich mit Priscus und Maximus in ein Gespräch über die Unsterblichkeit der Seele ein — Da fing die Wunde neuerdings zu bluten an, der Verwundete atmete schwerer und schwerer, verlangte nach Wasser, trank es aus und — schlummerte hinüber — — — Die Uhr zeigte Mitternacht. [233])

Anmerkungen und Nachweisungen.

1) Amm. 22, 2. Zos. III, 11, 4.

2) Arbetio, der Freund und Gesinnungsgenosse des Oberstkämmerers Eusebius, war nicht blos Mitglied des Gerichtshofes, sondern dominirte auch das ganze Collegium. Amm. 22, 3, 9.

3) Mangelnde Beweise wurden durch ein tumultuarisch ausgesprochenes (vgl. Amm. 20, 11, 5.) „Schuldig" zweier Offiziercorps, welche den Sitzungen der Commission zur Beaufsichtigung und — Einschüchterung beiwohnten, ersetzt. Amm. 22, 3.

4) Amm. 22, 3; vgl. Jul. 390. Lib. I, 573.

5) A. 22, 4. 14, 11, 3; vgl. Lib. I, 565—67. Socr. I, 385.

6) Jul. 188 B. wo für *κενῶν ὑπεριδεῖν δοξῶν* zu lesen ist *κοινῶν ὑπ. δοξῶν* nach 188 D. 196 C. 211 B. 225 D.

7) Julian selbst (361) erwähnt des betreffenden Edictes; vgl. A. 22, 5. Lib. I, 562—64. Socr. I, 382-84. Soz. V, 1. 3. — 8) A. 22, 5.

9) Jul. 398. 404. 436. Soz. V, 5. 15. Socr. l. c. Theodor. H. E. III, 4.

10) A. 22, 5. Soz. V, 5; vgl. Amm. 27, 3, 12 sqq. Greg. Naz. I, 33. 35. Prun.

11) Jul. 364. 376. 424. 436. 438. Soz. V, 4. 15. Lib. I, 562—64; vgl. Amm. 22, 11, 10

12) A. 22, 12, 6. Lib. l. c. 579.

13) Jul. 376. 389. 401. Theod. III, 6; vgl. Socr. I, 419. Soz. V, 3.

14) Jul. 431. 450. 453. 429 C. — 15) Jul. 296. 450.

16) Jul. 305 B. 453. — 17) Jul. 301. 302 C. 304 A. 430. 453.

18) Jul. 430. 450. — 19) Jul. 363 A. 429 D. 430 D.

20) Jul. 429 D. — 21) Jul. ib. — 22) Jul. 288 A. 453. Soz. V, 4.

23) Jul. 429 C. Soz. V, 4. Lib. I, 563. — 24) Jul. 450 sq. Soz. V, 16.

25) Jul. 305 B, missverstanden von Gibbon 4, 172. A. 1.

26) Jul. 288 sqq. 429 sqq. 450 sq. 452 sq. Soz. V, 16.

27) Jul. 302 sq. — 28) Jul. 300 sq. — 29) Jul. 304; vgl. 430.

30) Jul. 430; vgl. 297. 450. — 31) Jul. 451.

32) Jul. 430; vgl. Soz. V, 16. — 33) Jul. 430; vgl. 363 A.

34) Jul. 442. Wiederholt (292 B. 298 A. 304 A.) spricht Julian von einem ausführlichen liturgischen Werke, das er unter der Feder habe.

35) Jul. 430. — 36) Jul. 375 C. — 37) Jul. 433 sq. — 38) Jul. 453.

39) Jul. 424. 436—38. vgl. 376 C. Lib. I, 562 sq. Soz. V, 4. 7.

40) Soz. V, 3. 5. — 41) Soz. V, 4.

42) Jul. 437. Soz. V, 5. I, 9. Namentlich besass der Klerus das Recht der Testamentsaufnahme, das er in bedauerlicher Weise zu seiner Bereicherung missbrauchte. Jul. l. c. Amm. 27, 3, 14.

43) Soz. V, 5; vgl. Jul. 437.

44) Jul. 437. Soz. V, 5. Darauf ist wol auch Socrates I, 421. 432 zu beziehn.

45) Soz. V, 4. — 46) Soz. V, 5. 3; vgl. Jul. 437.

47) Soz. V, 3-5. — 48) Jul. 379 A.; vgl. 228 A sq. Soz. V, 5.

49) Jul. 361; vgl. Soz. V, 19. Socr. I, 387—89. — 50) Soz. V, 5.

51) Soz. V, 5. Socr. I, 417. — 52) Jul. 361. Soz. V, 5. 15.

53) So in Cäsarea (Soz. V, 4), in Merus in Phrygien (Socr. III, 15); vgl. Jul. 361.

54) Jul. 379 sq. Amm. 22, 11. Soz. V, 7. Socr. I, 389.

55) Jul. 424. — 56) Amm. 22, 10, 6. 25, 4, 19.

57) Amm. 22, 9, 9. 10, 1; vgl. 18, 1.

58) Jul. 398. Soz. V, 7. 15; vgl. Amm. 15, 7.

59) Jul. 376. 398. 435. Eleusius — Soz. V, 15; vgl. Socr. I, 417. Titus — Jul. 437 sq. Soz. l. c.

60) Jul. 376. Soz. l. c.

61) Jul. 438. Soz. V, 5. Julian selbst aber macht sich über Taufe und Busse lustig. 336 A. Cyrill. p. 245 C.

62) Soz. V, 15 a. E. — 63) Jul. 438.

64) Jul. 422. Amm. 22, 10, 7. 25, 4, 20. Soz. V, 18. Socr. I, 426. Diese Unduldsamkeit richtet Julian selbst, wenn er Mis. 349 B sagt: *ὁ τῷ τὰ ἐναντία ζηλοῦντι νέμων συγγνώμην εἶναί μοι δοκεῖ πρᾳότατος* — und 424: *δίκαιον ἦν — συγγνώμην ὑπάρχειν ἅπασι τῆς τοιαύτης νόσου.*

65) Amm. 22, 12, 6. 14, 3. — 66) Amm. 22, 14, 3. Jul. 346.

67) Amm. 22, 12, 6. 25, 4, 17. — 68) Amm. 22, 12, 7. Lib. I, 564.

69) Amm. l. c. — 70) Amm. l. c. — 71) Lib. I, 589.

72) Eunap. I, 54. 55. — 73) Amm. 22, 7, 3. Lib. I, 574. — 74) Jul. 415 D.

75) Eunap. I, 56; vgl. Lib. I, 589 und besonders die Begründung 590: *τὸ δὲ μὴ δοκεῖν ἐν τῇ βασιλείᾳ παλαιὰς ἀτιμάζειν συνηθείας πάντα ἔπειθε φέρειν.* — Dazu Lampr. Al. Seu. 67.

76) Jul. 397. — 77) Jul. 174 A. 192 C. 350 C. Lib. I, 579.

78) Soz. V, 20. Socr. III, 20. Theod. III, 20. — 79) Amm. 23, 1.

80) Amm. 21, 16, 17. — 81) Lib. I, 570. Eutrop. X, 8.

82) Amm. 25, 4, 15.

83) Jul. 365. 367. 428. Lib. I, 576. Das Gegenteil behauptet Ammian 16, 5, 15.

84) Zos. III, 11, 10.

85) Jul. 380 D. Lib. I, 570. Amm. 22, 9, 12.

86) Jul. 367. — 87) Jul. ib. Lib. I, 571.

88) Jul. 357. — 89) Jul. 367; vgl. 370.

90) Libanius (I, 571) spricht von einem kaiserlichen Rescript, das jede Ausnahme aufhob.

91) Amm. 22, 9, 12. 25, 4, 21. 21, 12, 23.

92) Zos. III, 11; vgl. Amm. 22, 9, 2. Jul. 443. — 93) Amm. 22, 9, 3—5.

94) Jul. 431. Das gleiche behauptet Soz. V, 3 von Nisibis und Constantia in Palästina.

95) Amm. 21, 16, 18; vgl. Jul. 223.

96) Amm. 21, 13, 7. 20, 4, 11; vgl. 15, 1, 2. Jul. 223.

97) Amm. 15, 1, 2. Lib. I, 570. — 98) Jul. 223. — 99) Lib. I, 569 sq.

100) Amm. 19, 11, 3. Lib. I, 570; vgl. Vict. Caes. 13.

101) Lib. I, 570. — 102) Lib. I, 569. — 103) Lib. I, 570.

104) Lib. I, 570. Amm. 19, 11, 3. 21, 16, 18.

105) Lib. I, 569 sq. Jul. 415 D. 404 C. 388 B; vgl. Cap. Pert. 1. cod. Theod. VIII, 5.

106) Lib. I, 570. — 107) Amm. 25, 4, 16.

108) Amm. l. c. 22, 10, 3. Jul. 381 C.

109) Amm. 18, 1. 22, 10, 2. 9, 9. Lib. I, 584.

110) Amm. 22, 9, 11. 17. 7, 5. — 111) Amm. 22, 6.

112) Amm. 14, 5. 15, 2. 3. 16, 8, 2. 21, 16.
113) Amm. 22, 9, 10 sqq. vgl. Lib. I, 589.
114) Amm. 22, 11, 2. J u l i a n selbst (89 D) verlangt von dem Fürsten: *αὐτῷ — οὐδὲ ἐν τῇ ψυχῇ κέντρον ὑπεῖναι χρὴ* —
115) Amm. 22, 10, 7. 25, 4, 20; vgl. Lib. I, 572. — 116) Jul. 428.
117) Jul. 424. Dass der Kaiser für diesen Zweck ungeheure Summen aufwendete und von den Soldaten als Compensation nur das Bekenntniss zum Hellenismus verlangte, ist durch L i b a n i u s (I, 578 sq.) ausser Zweifel gestellt. Um so mehr Wahrscheinlichkeit gewinnt dadurch die Angabe des S o z o m e n u s (V, 17) über J u l i a n's Verführung der Soldaten zur Idololatrie.
118) Amm. 25, 4; vgl. 24, 4, 27. 22, 10, 1. Lib. I, 564. 579. 582. Mamert. 13.
119) Amm. 22, 12, 6. — 120) Amm. 22, 4, 6.
121) Dies ergibt sich aus Amm. 22, 9, 15. Hienach ist Zos. III, 11, 6 zu berichtigen, der Julian 10 Monate in Constantinopel verweilen lässt (vgl. Jul. 438). Die Angabe des Libanius (I, 578), Julian habe sich entschlossen neun Monate in Antiochia liegen zu bleiben, führt ungefähr auf die gleiche Zeit.
122) Amm. 22, 12, 1—6. 23, 1. Lib. I, 577.
123) Amm. 22, 7, 8. 12, 1. — 124) Socr. I, 441. Lib. I, 513.
125) Amm. 22, 12, 1. 2; vgl. Lib. I, 577. — 126) Amm. 22, 12, 2.
127) Jul. 360. — 128) Amm. 22, 9, 14. — 129) Jul. 367.
130) Jul. ib. — 131) Jul. 342. 349; vgl. 350. — 132) Jul. 342. 359.
133) Jul. 357. 360. — 134) Jul. 365. — 135) vgl. Jul. 345 D. 361.
136) Jul. 342. 343. 356 D. — 137) Jul. 343.
138) Jul. 343. 350. 365. 368 sq. 357. Amm. 23, 2, 3. — 139) Jul. 343. 369 sq.
140) Jul. 339. 340. 343. 345 D; vgl. 304 B. Lib. I, 579. 582.
141) Jul. 344. 365. Lib. I, 564. 576. 579. Dagegen sagt A m m i a n (25, 4, 17) ebenso kurz als treffend: *superstitiosus magis quam sacrorum legitimus obseruator* — vgl. Vict. ep. 43. — Was J u l i a n's religiösen Standpunkt betrifft, so beschränke ich mich — unter Verweisung auf G i b b o n 4, 151 ff. S t r a u s s, der Romantiker auf dem Throne der Cäsaren. S. 23 ff. N e a n d e r, über den Kaiser Julianus. S. 103 ff. — auf die Hervorhebung folgender Sätze:
1) Grundbedingung alles Glückes ist die Erkenntniss der Götter. 180 A; vgl. 221 D.
2) Die Tugend ist das höchste Gut. p. 5. 80. 81.
3) Das Böse stammt nicht von Gott. 90 A.
4) Die Seele des Menschen ist unsterblich. 142 C. sq. 298. 90.
5) Sie hat Belohnung oder Strafe zu erwarten. 298. 90.
6) Es gibt gute und böse Geister. 90.
7) Die Seele des Weltganzen, die von Anfang an war (228 C.) ist H e l i o s (131 C; vgl. Amm. 21, 1, 11.). 158 B.
8) Helios ist Urquell alles Seins (140 B. 133 C. 145 D. 146. 153 D) -- alles Guten (147 D).
9) Helios hat unsre Seelen zu seinem Dienst erschaffen. 157 A.
10) Zeus und Helios sind e i n s. 149. 230 sq.
11) Helios am nächsten steht die *Athena Pronoea* — *ὅλη ἐξ ὅλου τοῦ βασιλέως Ἡλίου προβληθεῖσα* (sic!) — 220 A. 230 — als Vermittlerin aller praktischen Weisheit (Kunst, Staatsverband) 149 A. 150 A.
12) Apollo dagegen ist der Vermittler aller göttlichen Weisheit — religiöser und politischer Satzungen — 152 D.

13) Gott, der Herz und Nieren prüft (299), sieht nicht auf die Grösse der Gabe, sondern auf die Gesinnung des Gebers, nicht auf den Wortlaut des Gebetes, sondern die Handlungen des Betenden (214 A. 239.), also: Frömmigkeit besteht in der Erkenntniss und Ausübung des Guten, nicht in Aeusserlichkeiten und Formelkram — und doch betete der Kaiser für seine Römer zur Mutter der Götter (180 A):
„Vor allem nimm von ihnen hinweg den Makel der Gottlosigkeit" —
14) Bilder, Altäre, ewiges Feuer sind Symbole der Gegenwart der Götter. Ihre Verehrung ist den Göttern wolgefällig, wenn sie derselben auch nicht bedürfen, da sie überhaupt bedürfnisslos sind. 293.
15) Wir sollen allen Menschen Wolthaten erweisen, selbst den Feinden. 290 D sq. vgl. 424.

142) Jul. 339 B.
143) Amm. 25, 4, 7; vgl. Jul. 340. 354 C. Lib. I, 579.
144) Jul. Misop. pass. Amm. 22, 14, 1—4. Zos. III, 11, 8. Ueber die Spottsucht der Syrer vgl. Herod. II, 10. hist. Aug. Ver. 7. Alex. Sen. 28.
145) Jul. 368 C sq. — 146) Jul. 364. — 147) Jul. 367.
148) Jul. 368. — 149) Jul. 367 D. — 150) Amm. 22, 14, 2.
151) Jul. 348 C. 376. Amm. 22, 14, 2.
152) Die ganze Darstellung von J u l i a n's Versuch, der Teuerung in Antiochia abzuhelfen, beruht auf dessen eignem Berichte (Misop. 368 C — 370 A). Zu vergleichen sind ausserdem Lib. I, 587. Soz. V, 19 Socr. I, 432—34. Amm. 22, 14, 2 sq. Zos. III, 11, 8 sqq.
153) Jul. 350 A. 357 D. — 154) Jul. 367.
155) Jul 342 B. 344 A. Zos. III, 11, 8. Herod. II, 7.
156) Jul. 340; vgl. Lib. I, 579. Amm. 14, 7, 3. 11, 12.
157) Jul. 365; vgl. Lib. I, 579.
158) Jul. 339 C. 343 D. 365 D. Zos. III, 11, 8.
159) Jul. 340 A. Lib. I, 579. Zos. l. c.
160) Jul. 358 A. — 161) Jul. 344; vgl. 365.
162) Jul. 362. — 163) Jul. 343 D.
164) Jul. 353 B. 365 D. Amm. 22, 10, 1. Lib. I, 583.
165) Jul 343 D. — 166) Jul. 353 B.
167) Jul. 370 sq. — 168) Soz. V, 19.
169) Soz. ib. Socr. III, 18. vgl. Jul. 361. Amm. 22, 12, 8.
170) Theod. III, 11. Amm. 22, 13. Soz. V, 20. Jul. 361.
171) Jul. 361. Amm. 22, 13, 2. Theod. III, 11; vgl. Soz. V, 20.
172) Jul. 361.
173) Amm. 22, 13, 2. Theod. III, 12. Soz. V, 8.
174) Jul 344. 366 B. 364. Amm. 22, 14, 2 (ungenau). Zos. III, 11, 9. Soz. V, 19. Socr. III, 17.
175) Jul. 338. 349. 360. 364. 365. Amm. 22, 14, 3.
176) Jul. 339. 340. 348. 350. 353.
177) Jul. 346 C. Amm. 22, 14, 3. — 178) Jul. 348 C.
179) Vgl. Jul 360 D. Soz. V, 19. Socr. III, 17.
180) Soz. V, 19. Socr. III, 17. Lib. I, 589. Zos. III, 11, 9. Amm. 22, 14, 2.
181) Ueber die Art von J u l i a n's literarischer Produktion geben seine eignen Bekenntnisse hinreichenden Aufschluss. Man vgl. bes. 178 D; ferner 157. 150 C. 181 D. 199 D. 203 B. C (mit Lib. I, 574). 246 A.

[182]) Vgl. Jul. 194. 196. 226 A.
[183]) Jul. 225 D. 211 B; vgl. 201 D.
[184]) Jul. ib. — [185]) S. Anm. 6.
[186]) Julian's „Philosophie", ein Gemisch aus Cynismus und Stoicismus, lässt sich in folgende Sätze zusammenfassen:
1) Anfang und Ende aller Philosophie ist: Lerne dich selbst kennen und suche der Gottheit änlich zu werden — 185 D. 193 D. 188 B. 211 A. 225 C. 353 — d. h.
2) Kümmere dich nicht um die Welt und ihre Vorurteile (Amm. 6), sondern
3) Strebe nach innerer, sittlicher Tüchtigkeit — Führer auf diesem Wege ist uns der Gott in unserm Innern. (201 D. 209 B) —
„Der Weise ist sich selbst genug, gleichgiltig gegen Reichtum, Macht, „Ehre und Genuss (194 B; vgl. 82); er sucht die Weisheit auf dem kürze- „sten Wege, im naturgemässen Leben (185 D. 226 A, erklärt durch „201 D), d. h. in der Zurückziehung auf sich selbst (225 D) in völliger „Unabhängigkeit (201 D. 226) und Bedürfnisslosigkeit."
[187]) Jul. 343. 351.
[188]) Amm. 23, 1. 2. Vict. ep. 43. Zos. III, 12, 1.
[189]) Zos. III, 11, 9. — [190]) Amm. 23, 2.
[191]) Jul. 399 sqq. Amm. 23, 2, 6. Zos. III, 12. Lib. I, 594.
[192]) Jul. 402. — [193]) Zos. III, 12, 3.
[194]) Amm. 23, 3, 1. Zos. III, 12. Soz. VI, 1.
[195]) Amm. 23, 3. Zos. III, 13.
[196]) Amm. 23, 3. Zos. III, 12. Lib. I, 594. Soz. VI, 1. Die Stärke dieses Observationscorps wird verschieden angegeben: auf 30000 M. von Ammian, auf 20000 von Libanius und Sozomenus, auf 18000 von Zosimus.
[197]) Amm. 23, 3. Zos. III, 13. Callinicum — jetzt „Rakka" — Ritter, Erdkunde 10, 1071. 1125 ff. 11, 268. Böcking zur N. D. 1, 396. Davana — vgl. Ritter 10, 1124.
[198]) Amm. 23, 3, 7. — [199]) Jul. 401 D. — [200]) Amm. 23, 3, 8.
[201]) Amm. 23, 3, 9. Zos. III, 13; vgl. Lib. I, 594.
[202]) Amm. 23, 5. Zos. III, 13. Circusium — jetzt „Karkissa" oder „Kerkissa" — Ritter 10, 15. 139. „hodie Kirkesieh" — Böcking I, 401.
[203]) Amm. 23, 5; vgl. Zos. III, 13 sq. Zaitha — Ritter 9, 135. 10, 140. 11, 501.
[204]) Amm. 24, 1; abweichend Zos. III, 13. Vgl. den Partherzug des Severus bei Dio 75, 9.
[205]) Amm. l. c. Zos. III, 14. Anatha — „die heutige Stadt Anah — — hat den Namen jener alten Anatha bewahrt" — Ritter 10, 142; vgl. 11, 712, bes. 716. „Chalcis" „nahe dem heutigen Aleppo" — Ritter 10, 113.
[206]) Amm. 24, 2. Zos. III, 15—17, dessen Bericht nicht unwesentlich abweicht. — Thilutha — jetzt „Telbes" — Ritter 11, 728; vgl. 10, 142. — Achaiachala — jetzt „Kuro" — Ritter 11, 736. Lage 11, 729; vgl. 10, 142 fgd. Diacira — „sehr wahrscheinlich „Al Kasr" — Ritter 11, 737 fgd.; vgl. 10, 144. — Paraxmalcha — vgl. Ritter 10, 142. 11, 733. 736. — Ozogardana — Ritter 10, 142. 144. 11, 750. — Macepracta — Ritter 10, 19. 144. 11, 74. Lage 766. — Naharmalch — „der Königskanal zwischen dem Euphrat und Tigris" — Ritter 2, 359. „noch heute so, Nahr Malcha, bei den Arabern genannt" — Ritter 10, 8.
[207]) Amm. 24, 2, 9—22. Zosimus (III, 17, 5 — III, 19) weicht hier ebenfalls bedeutend ab. „Die Localität lässt sich wol mit Sicherheit auf der Stelle der mehr mo-

dernen grossen Stadt El Anbar der Araber nachweisen" — Ritter 10, 146. „Wichtig ist aber für diese Localität, dass dieses Ambar oder Anbara in der Zeit der dort verbreiteten Nestorianer eine Episkopalstadt mit Kirche und Kloster war, die aber den Namen Firuz Sabor erhielt, weil der Sassanidenkönig (Firuz ist ein bekannter Prinzenname der Sassaniden) dort eine Grenzfeste gegen die Römer anlegte, welche desshalb bei den Syrern auch Pheruz Sapor und bei den Juden Peruz Sciabbur genannt ward." Ritter 10, 147; vgl. 11, 766. Libanius (I, 598) sagt: *ἦν πόλις μεγάλη τοῦ — τότε βασιλεύοντος ἐπώνυμος* — zur Etymologie des Namens vgl. Amm. 19, 2, 11.
[208]) Amm. 24, 3, 10. 11. Zos. III. 19, 5—10. Lib. I, 597 sq., der jedoch die Ueberschwemmung der Eufratniederungen vor die Ankunft bei Pirisabora setzt. „Mahuza Malcha, die Mabuza der Nestorianer" — Ritter 11, 771. 858.
[209]) Amm. 24, 4. Zos. III, 20, 4 — III, 23 (mit bedeutenden Abweichungen). Lib. I, 600—603.
[210]) Amm. 24, 4, 31.
[211]) Amm. 24, 5; vgl. Zos. III, 24, 4. Irrtümlich lässt Ritter (10, 154) die Stadt durch „Verrat" übergehn.
[212]) Amm. 24, 6, 1—4; vgl. Zos. III, 24, 5 sq. Dieser lässt den „Narmalach" in einen „sehr grossen Kanal und durch diesen in den Tigris" münden; vgl. Lib. I, 604. Soz. VI, 1.
[213]) Amm. 24, 6, 4 — 17. Zos. III, 25; vgl. Soz. VI, 1. Ruf. brev. 28. Lib. I, 605—7.
[214]) Lib. I, 609. — [215]) Amm. 24, 7.
[216]) Amm. 24, 7, 3; vgl. Soz. VI, 1. Lib. I, 609. Vict. ep. 43. Ruf. l. c. Zos. III, 26. Alle, mit Ausnahme Ammian's (und Zosimus', der diese Episode überhaupt nicht kennt), sprechen von einem Ueberläufer, der sich zum Besten seines Vaterlandes habe aufopfern wollen.
[217]) Amm. 24, 7, 5. Vict. Ruf. Soz. l. c. Nach letzterm hatte jener Ueberläufer, ein alter Mann, dem Kaiser vorgespiegelt, er wolle ihn den kürzesten Weg nach der Grenze führen; dieser führe nur 3—4 Tagreisen durch unwirtliche Gegenden, weshalb er für diese Zeit mit Proviant sich versehn müsse. Der letzte Punkt scheint durch Ammian (24, 7, 6) widerlegt zu werden.
[218]) Amm. 24, 7. Zos. III, 26. Lib. I, 610. Ruf. 28.
[219]) Amm. 24, 7, 4 (wo für *regendis* zu lesen ist *tegendis*). Lib. I, 610. Soz. VI, 1.
[220]) Amm. 24, 7, 8. Lib. I, 609.
[221]) Amm. 18, 7, 3. — [222]) Amm. 24, 7.
[223]) Amm. 24, 8. Ruf. 28.
[224]) Amm. 24, 8. Lib. I, 610.
[225]) Amm. 24, 8. — [226]) Amm. 25, 1.
[227]) Amm. 25, 1; vgl. Zos. III, 26—28.
[228]) Amm. 25, 2. Soz. VI, 1.
[229]) Amm. 25, 2. 4, 5; vgl. 16, 5. Jul. 124 D.
[230]) Amm. 25, 2; vgl. Vict. ep. 43 und Jul. 212 B: *εἰ δ' οὐκ ἐξεπλάγη (Διογένης) τὸν κεραυνὸν οὐδὲ ἐγὼ νὴ τοὺς θεοὺς πολλῶν πολλάκις πειραθεὶς διοσημείων ἐξεπλάγην* — Natürlich; war es doch Grundsatz seines Lehrers Maximus, *μὴ πάντως εἴκειν τοῖς πρώτως ἀπαντήσασιν ἀλλ' ἐκβιάζεσθαι τὴν τοῦ θείου φύσιν ἄχρις ἂν ἐπικλίνοις πρὸς τὸν θεραπεύοντα* — Eunap 1, 55. 109.
[231]) Amm. 25, 2, 7 sq.
[232]) Amm. 25, 3, 6 Vict. ep. 43.

233) Amm. 25, 2. 3. Lib. I, 613 sqq. Zos. III, 28. 29. Nach letzterm erhielt Julian einen Schwertstich; nach Lib. I, 515. 613. δορὺ ἱππέως —, διὰ τοῦ βραχίονος δραμὸν εἰς τὴν πλευρὰν εἰςέδυ — vgl. I, 91. Soz. VI, 1. Mit Libanius stimmt fast wörtlich Socrates (III, 21). In Betreff der Person des „Mörders" sagt Victor bestimmt: *ab uno ex hostibus et quidem fugiente conto percutitur* — ebenso Rufus: *ab hostium obuio equite conto per ilia ictus inguinem tenus vulneratus est* — Eutrop. X, 8: *hostili manu interfectus est.* — Auf die Verwundung durch einen fliehenden Feind weisen auch Ammian's (25, 3, 6) Worte: *clamabant — candidati — ut fugientium molem — declinaret.* — Ritter (10, 157) lässt irrtümlich Julian von „einem der vielen Pfeile" getroffen werden. — Libanius' Bemühung, die Verwundung des Kaisers als die That eines fanatisirten Christen darzustellen (I, 614. II, 32, wo für Ταηνός (τις) zu lesen ist Γαλιλαῖος oder Χριστιανός) wird illusorisch durch Julian's Worte bei Ammian (25, 3, 19): — *ueneror numen quod non clandestinis insidiis — decedo.* — Soz. VI, 2 hält Libanius' Vermutung für wahrscheinlich; vgl. Theod. III, 25. Socr. I, 442.